



HOESCH



= WERKZEITSCHRIFT DER HOESCH AKTIENGESellschaft =

15. Jahrgang

November 1939

Nummer 10

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der
Deutschen Arbeitsfront



Der deutsche Tannentwald

Aut.: Geiger (Mauritius)

Spionage!

Achtung! Der Feind hört mit!

Zu den besonders gefährlichen Kampfmitteln, die im Kriege der Neuzeit zur Anwendung gelangen, gehört die Auspähung der militärischen Anlagen des Gegners und die Erfundung der gegnerischen Vorhaben durch Spionage.

Was will die feindliche Spionage?

In opferreicher Arbeit hat das nationalsozialistische Deutschland den starken Panzer seiner Landesverteidigung geschmiedet. Die ausländische Spionage, der ausländische Nachrichtendienst will diesen Panzer ausundschaften, d. h. über die Gesamtheit der vor der übrigen Welt geheimzuhaltenden deutschen Macht- und Wehrmittel auf irgendeine Weise möglichst weitgehende Kenntnisse gewinnen. Gelingt es der von den gegnerischen Generalstäben geleiteten Spionage, dieses Vorhaben weitgehend durchzuführen, so werden damit schwerste Schäden und unabsehbare Gefahren für Volk und Reich heraufbeschworen. Der Feind sucht dabei nicht nur Gliederung, Ausbildung, Bewaffnung und Einsatz der deutschen Wehrmacht festzustellen, sondern auch alle sonstigen der Landesverteidigung dienenden Verbände, Befestigungsanlagen, Bauten, Wirtschaft- und Industriebetriebe, Verkehrs- und Kommunikationsmittel, Vorräte, Lager usw. auszundschaften. Alle diese militärisch und wehrwirtschaftlich wichtigen Dinge sind oft selbst in unbedeutend erscheinenden Einzelheiten lebensnotwendig für Deutschlands Sicherheit.

Wie arbeitet die feindliche Spionage?

Das feindliche Ausland versucht vor allem zunächst in irgendwelcher Art die Anwerbung von Verrätern. Agenten und Beauftragte der feindlichen Spionage machen sich oft schon in Friedenszeiten mündlich, manchmal auch brieflich an deutsche Volksgenossen heran und suchen sie zum fluchwürdigen aller Verbrechen, dem Landesverrat, zu bewegen. Besonders gefährlich sind diese Versuche im Ernstfall. Die Agenten beginnen ihre Verführungswelt zumeist in der Masse harmloser Biedermänner und freigebiger Freunde. Sie heucheln persönliche und sachliche Sorge um das Wohl der Verführten oder den Schutz des Reiches und suchen sich auf diese Weise in das Vertrauen einzuschleichen. Oder aber sie treten an Personen heran, von denen sie etwa glauben, daß diese dem heutigen Deutschland ablehnend gegenüberstehen und zum Verrat bereit sein könnten. Wer diesen Agenten einmal ins Netz gegangen ist, für den gibt es fast niemals ein Zurück. Vor allem zwei Druckmittel pflegt die feindliche Spionage immer wieder gegenüber den Verrätern anzuwenden:

1. Rüglichen Verrätersold.
 2. Rückichtslose Erpressung durch Drohung mit Anzeige.
- Durch Verräterei ist noch niemand reich geworden. Mit Sicherheit bringt aber der Verräter Unglück und Verderben über sich und seine Familie.

Anwendung von Gewalt

Die Werkzeuge der feindlichen Spionage, Agenten, Verräter und Saboteure schrecken auch von Gewalttaten nicht zurück. Einbrüche in Dienststellen, Werkstätten und Wohnräume, Ueberfälle auf Wachen und Sicherheitsposten, Entwenden und Entreißen von Mappen und Plänen, Aufbrechen von Schränken, Zerstörung von Arbeitsgerät oder heimtückische Verschöpfung von Arbeitsmaterial sind mannigfache Mittel der feindlichen Spionage, um an Geheimnisse der deutschen Landesverteidigung heranzukommen oder Wehrmittel zu beschädigen.

Ausnutzung von Schwachhaftigkeit und Leichtfertigkeit

Die feindliche Spionage hält überall und immer Augen und Ohren offen. Die Spionageagenten vertrauen auf zwei auch bei gutwilligen Volksgenossen nicht seltene Eigenschaften: Schwachhaftigkeit und Leichtfertigkeit, die durch Fahrlässigkeit in Worten und Werken zum Ausdruck kommen. Jede fahrlässige Preisgabe geheimzuhaltender Dinge, jedes fahrlässige Umgehen mit anvertrautem Geheimmaterial (Dienstvorschriften, Karten, Plänen) leistet der feindlichen Spionage Vorschub und hilft dem Gegner vielleicht entscheidend.

Landesverrat ist Kameradenmord!

Der vorfällige Verräter mordet durch die Tat.
Der fahrlässige Verräter mordet durch sein leichtfertiges Verhalten oder Reden.

Wie bekämpfe ich wirksam Spionage und Sabotage?

1. Ich erfülle meine Pflicht, aber ich spreche nicht darüber zu Fremden und lasse mich niemals und von niemandem ausfragen.
2. Ich beachte mit peinlicher Sorgfalt alle Geheimhaltungsbestimmungen.
3. Ich befehle meine Arbeitskameraden, wenn sie fahrlässig gegen die Geheimhaltungsbestimmungen verstoßen.
4. Ich lasse mich auch nicht zum Schein oder in der Absicht, einen Spion fangen zu wollen, auf ein grundsätzlich verbotenes und strafbares Spiel mit einem von mir erkannten bzw. an mich herantretenden Spion oder Sabotageagenten ein.
5. Ich suche in solchen Fällen durch eine völlig harmlose Gesprächsführung Zeit zur Anzeige zu gewinnen.
6. Ich melde jeden begründeten Spionage- oder Sabotageverdacht auf dem schnellsten Wege meinem Betriebsführer, ohne mit irgend jemand sonst darüber zu sprechen.
7. Ich weiß, daß sich diese vaterländische Anzeigepflicht auf alle Personen, also auch auf Arbeitskameraden, erstreckt.

Dies alles tue ich aus Treue und Liebe zu meinem Volk, das sonst die Folgen eines jeden Verrats zu tragen hat.

Ich kenne die harten Strafgesetze, die der Führer zum Schutze von Volk und Staat gegen Verräter erlassen hat.

Welche Strafe erwartet den Verräter?

Wer es wagt, die Hände gegen sein Vaterland zu erheben, der ist des Todes! Der erste Satz des § 89 des Landesverratsgesetzes lautet:

Wer es unternimmt, ein Staatsgeheimnis zu verraten, wird mit dem Tode bestraft.

Landesverrat ist eine Schandtat, die eine verbrecherische Gesinnung voraussetzt. Der versuchte Landesverrat wird daher genau so bestraft wie der vollendete. Nur in Ausnahmefällen, in denen eine — übrigens kaum festzustellende — Landesverrat ist eine Schandtat, die eine verbrecherische Gesinnung voraussetzt. Der versuchte Landesverrat wird daher genau so bestraft wie der vollendete. Nur in Ausnahmefällen, in denen eine — übrigens kaum festzustellende —

Nichtgefährdung des Reichswohles angenommen wird, könnte auf lebenslängliche oder zeitliche Zuchthausstrafe sowie auf Sicherungsverwahrung erkannt werden.

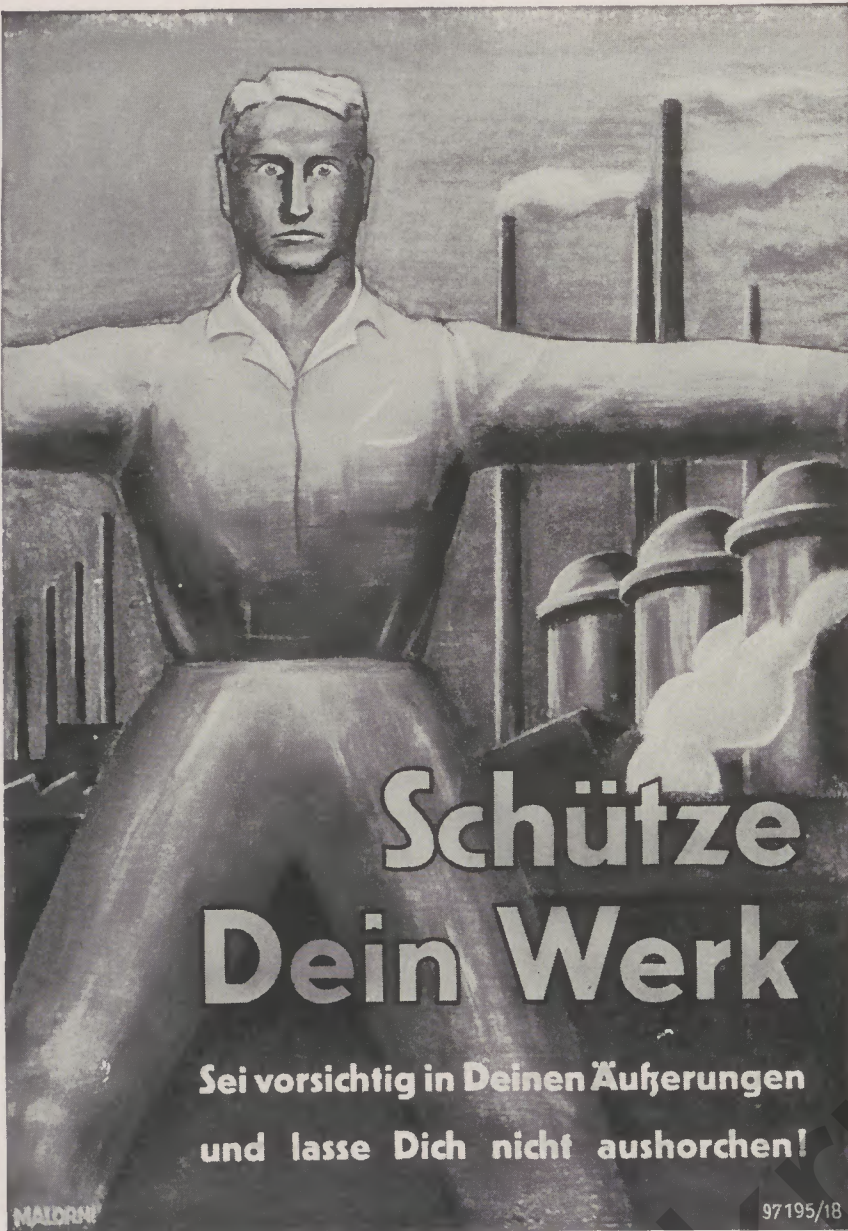
Das gleiche Strafmaß wie der Verräter hat der Saboteur zu erwarten: die Todesstrafe.

Sabotage übt derjenige, der Wehrmittel oder Einrichtungen, die der Landesverteidigung dienen, widerrechtlich und vorfänglich beschädigt, zerstört oder unbrauchbar macht und dadurch die Schlagfertigkeit der deutschen Wehrmacht gefährdet. Ebenso wie die vorfällige Sabotage wird auch die wissenschaftlich fehlerhafte Herstellung eines Wehrmittels oder einer der Landesverteidigung dienenden Einrichtungen geahndet.

Wer es unterläßt, rechtzeitig von einem geplanten Landes- oder Hochverrat oder von einer Sabotage Anzeige zu erstatten, wird mit Gefängnis, in schweren Fällen mit Zuchthaus oder mit dem Tode bestraft. Auch der fahrlässige Landesverräter hat in jedem Falle mindestens hohe Gefängnisstrafen zu erwarten.

Jeder Deutsche kennt gerade heute seine Pflicht. Jeder Deutsche folgt deshalb unbeirrbar der Parole:

Treue dem Führer!
Schutz dem deutschen Volke!
Tod dem Verräter!



Schütze Dein Werk

Sei vorsichtig in Deinen Äußerungen
und lasse Dich nicht aushorchen!

97195/18

Deutsche Bergmänner!

Das deutsche Volk steht in einem entscheidenden Schicksalskampf um seine Zukunft. Feindliche Mächte verwehren unserm Achtzig-Millionen-Volk den notwendigen Lebensraum. Die deutschen Soldaten sehen stündlich für die Heimat und für uns alle ihr Leben ein.

In diesen schweren Stunden ist es heilige Pflicht eines jeden von uns, die an der Front stehenden Soldaten mit allen Kräften zu unterstützen. Auch wir müssen Tag und Nacht bereitstehen und das äußerste an Leistungen hergeben. Eine erfolgreiche Beendigung des uns von England aufgezwungenen Kampfes ist aber nur möglich, wenn hinter unserer starken Wehrmacht ein einiges, entschlossenes Volk und eine leistungsfähige Wirtschaft stehen, deren wichtigste Grundlage der Kohlenbergbau ist.

Die Förderung von Kohle muß daher in Zukunft mit allen Mitteln nicht nur gehalten, sondern entscheidend gesteigert werden. Jede Tonne, die ihr — Kameraden — mehr fördert, bedeutet zehn Mark in Gold, für die wir aus dem Ausland kriegswichtige Rohstoffe und Lebensmittel einführen können.

Der Bergmann, der in diesem Kampf um jede Tonne Kohle versagt, stellt sich außerhalb der Volksgemeinschaft und ist ehrlos. Er übt Verrat und verläßt sich an unseren kämpfenden und blutenden Kameraden, wenn er willkürlich feiert und durch Bummelschichten die Förderung beeinträchtigt. Jedes willkürliche Feiern ist in Zukunft streng unter Strafe gestellt. Ich werde jeden Fall, der mir gemeldet wird, unnachlässiglich ahnden. Es darf außerdem nicht in Erscheinung treten, was eine Mehrförderung hemmt. In Zukunft hat deshalb zu unterbleiben:

1. jedes leichtfertige Krankfeiern;
2. jeder kleinliche Streit, der die Zusammenarbeit innerhalb der Gefolgschaft und zwischen Gefolgschaft und Betriebsführung stört;
3. jede unnötige Meckerei über Maßnahmen, die ihre Ursache in dem uns aufgezwungenen Kriege haben.

Der deutsche Bergmann hat bereits in früherer Notzeit sein hohes Verantwortungsbewußtsein unter Beweis gestellt und mit freiwilliger Hingabe in der Erfüllung seiner Pflicht das Beste hergegeben. So wird es auch diesmal sein. Wenn die Geschichte einmal über diesen Kampf berichtet wird, so muß neben der unvergleichlichen Leistung des Soldaten eine ebenso unvergleichliche Leistung des Bergmanns stehen. Der Führer verläßt sich in diesem Kampf auf den letzten deutschen Bergmann.

Der Beauftragte
für die Leistungssteigerung im Bergbau
gez. Paul Walter

Zur Geschichte der Steinkohlenverkokung

Von Dr.-Ing. Hans Bockhammer

(Fortsetzung aus Nr. 9)

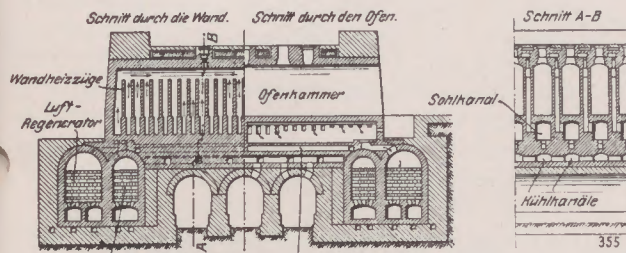


Abb. 11: Otto-Hoffmann-Regenerativ-Koksöfen.
Zeche Pluto in Wanne

Im Jahre 1856 konstruierte Friedrich Siemens — ein Bruder des berühmten Werner von Siemens, Begründers der Siemenswerke — den Regenerativofen. Hier vermögen je zwei mit Ziegeln gefüllte Kammern, die sogenannten Regeneratoren oder zu deutsch Wärmespeicher, abwechselnd mittels Umschaltung einmal die Wärme der glühend abziehenden Verbrennungsgase aufzunehmen — wobei sie fast auf 1000 Grad erhitzt werden — und dann diese Temperatur der zufließenden Frischluft mitzuteilen, so daß letztere heiß in den Verbrennungsprozeß eintritt.

Der Regenerativofen, der die Wärmeverluste der Abzüge für die Vorwärmung der Verbrennungsluft nutzbar machte, eroberte sich im Verlauf der nächsten fünfzig Jahre auf allen technischen Gebieten mit Gasbeheizung das Feld. Rasch erkannte Gustav Hoffmann den Wert der Erfindung für den Koksöfenbau: 1862 machte er bei Gottesberg in Schlesien die ersten Versuche, aber erst 1883 wurde von der Firma Dr. Otto im Ruhrgebiet auf der Zeche Pluto bei Wanne die erste Regenerativ-Koksöfenanlage in Betrieb genommen (Bild 11). Die hier noch mit eingebauten kleinen Regeneratoren zum Vorwärmen des Heizgases wurden bald als überflüssig, ja sogar — bei Ofenundichtigkeiten — als gefährlich weggelassen.

Vorteilhaft war bei den Regenerativöfen die sehr gleichmäßige Wandbeheizung, wodurch ein gleichmäßig garer Koks erzielt wurde; außerdem lieferten sie einen Ueberschuß an Koks, der mit der Zeit immer noch gesteigert wurde. Trotz seiner Ueberlegenheit gegenüber dem Abzugsofen war der Kampf zwischen Regenerativ- und Flammoöfen zäh und langwierig; noch um die Jahrhundertwende (1900) waren im Ruhrgebiet 70 Prozent aller Koksöfen — Abzugsofen!

Der Grund war der, daß der Flammoöfen bei direkter Verbrennung der Destillationsgase einen größeren Wärmeüberschuß lieferte, während der Regenerativofen erst dann absolut überlegen war, wenn auf die Ge-

winnung von Nebenprodukten gearbeitet, d. h. Teer, Ammoniak und Gas, später auch Benzol gewonnen wurde. Das Ammoniak wurde allerdings noch längere Zeit, etwa bis 1875, als lästiges Nebenprodukt empfunden, das allenfalls zur Herstellung von Salmiakgeist diente — die Düngung mit Ammoniumsulfat befand sich 1850 noch im Versuchsstadium. Aber für den Steinkohlenteer fanden sich als Ersatz für den teuren Holzteer vielerlei Anwendungsmöglichkeiten: er diente als Anstrichmittel für Eisen, als Konservierungsmittel für Holz sowie insbesondere zur Herstellung von Dachpappe.

So hatte sich bis 1860 im Gasbetrieb ein derartig günstiges Zusatzgeschäft besonders mit Teer entwickelt — das Benzol als Träger der Leuchtkraft des „Leucht“gases durfte allerdings noch nicht entfernt

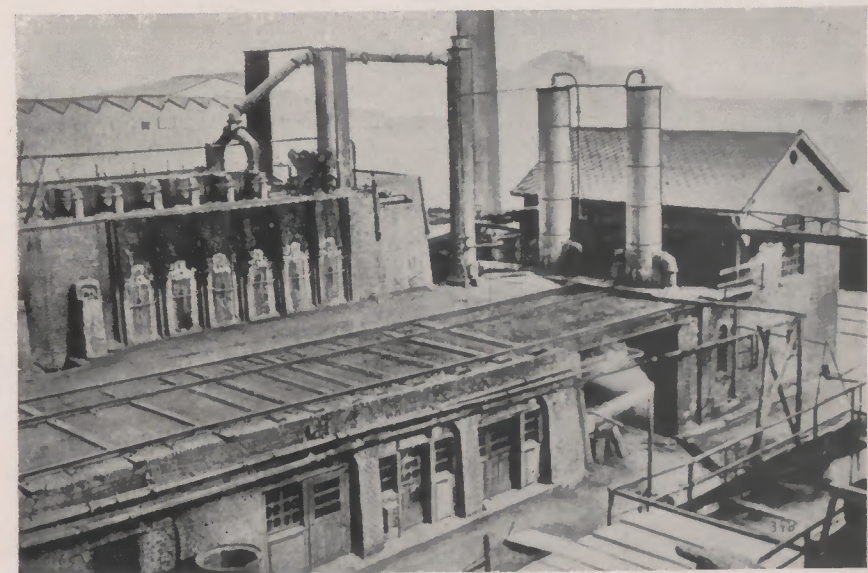


Abb. 12: Brundische Versuchsofen auf Zeche Kaiserstuhl I mit angebauter Nebenproduktgewinnung. Beheizung der Ofen von den beiden Stirnseiten aus: gleichmäßige Wärmeverteilung, garer Koks auch in der oberen Kohleschicht. Ofenlänge 10,25 Meter, Ofenhöhe 2 Meter, Ofenbreite 0,48 Meter, Beheizung 7 Tonnen Kohle, Garungszeit 36 Stunden. Ausbringen 80% (!) des Trockenkohleertrages

handenen, sondern auch bestmögliche Verwendung und größtmögliche Gütesteigerung der Erzeugung mit vorhandenen Mitteln.

Gerade auf dem Gebiet der Kohle, wo bislang mit wertvollstem Volksvermögen Raubbau getrieben wurde, wird Großes geleistet, und große Aufgaben der Kohle bei 600 Grad oder Hydrierung mit Wasserstoff unter hohem Druck wird ein „künstliches Erdöl“ gewonnen, das zu Benzin und Schmierölen aufgearbeitet wird; beim ersten Verfahren gewinnt man außerdem im Schwelofas einen wertvollen, anthrazitähnlichen Brennstoff. Aus Generatargas — hergestellt aus Koks — werden ebenfalls beim Durchleiten durch Kontaktlösen Benzin und Schmieröle gewonnen. Große Anlagen, wie die Hoesch Benzin G. m. b. H., führen diese Prozesse schon technisch durch. — Sogar Fettsäuren und Seife werden aus Kohle hergestellt.

Auf dem Koferegebiet selbst sind folgende Aufgaben brennend: Einmal sollte unbedingt die Beheizung der Ofen mit dem edelsten Brennstoff, dem Kofgas, aufgehoben. In Stelle des Kofgases muß dann mit Wassergas, das in Generatoren möglichst aus minderwertiger Kohle erzeugt wird, geheizt werden. Die Umstellung der gesamten Kofereien ist aber mit hohen Baukosten, dem Neubau von Verbundbatterien und von Generatoranlagen verknüpft.

Eine andere Frage, nämlich eine mengen- und gütemäßige Steigerung der gesuchtesten Kohlenwertstoffe, des Benzols und seiner Verwandten zu erreichen, ist inzwischen der Lösung etwas näher gebracht worden.

Bereits um 1930 gingen hier Fachleute von der Ueberlegung aus, daß die bei der Verkokung erzeugten Benzole zum Teil an den heißen Ofenwänden wieder zerlegt werden. Es kam also darauf an, diese Zerlegung zu verhindern.

Die Firma Still, Neulinghausen, arbeitete die sog. „Innenabführung“ aus: In die Kofkohle des heißen beschickten Ofens wurden von der Ofendecke aus Abzugsrohre eingestochen, aus denen die entwickelten Gase, ohne die Ofenwände zu berühren, austreten konnten. Mit dem gleichen Ziel arbeitet ein Verfahren der Rheinischen Stahlwerke, das die unzerlegten Gase ohne Anwendung von Kanälen oder Saugrohren in der Beschickung selbst durch die Ofentüren absaugt. Der Essener Ingenieur G. O. Schmidt baute auf der Ofenlammer, also über dem Gasammelraum, einen Abzugskanal mit Eintrittsöffnungen für die Gase, den sogenannten „Defektkanal“ in die Kofsofen ein. Die entwickelten Gase befinden sich auf diese Weise nicht so lange in dem heißen Gasammelraum.

Diese Verfahren erzielten eine Steigerung des Benzolabbringens sowie eine Erhöhung der Teerausbeute. Die Beschaffenheit des Benzols ließ sich allerdings nicht ohne weiteres beeinflussen, auch traten zum Teil Benzine in größerer Menge auf. — Vorteilhafter scheint hier die von Dr. Otto

Gasverbundwirtschaft im Rheingebiet

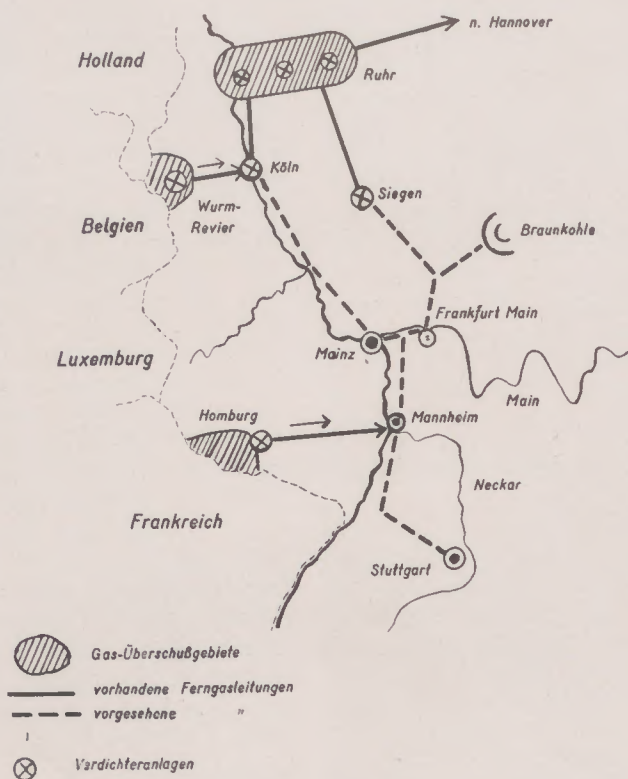


Abb. 19: Gasverbundwirtschaft

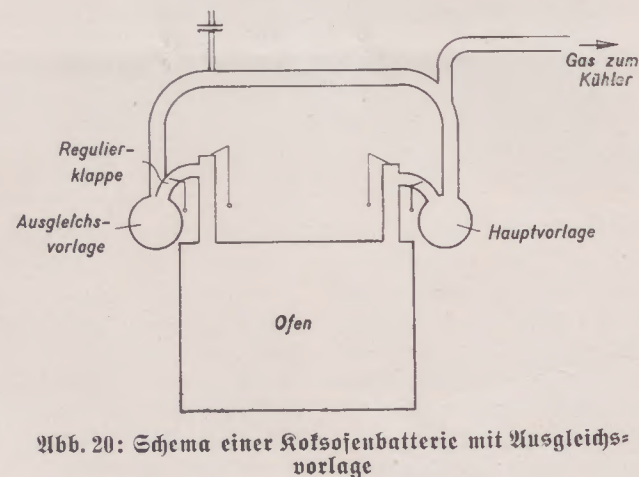


Abb. 20: Schema einer Kofsofenbatterie mit Ausgleichsvorlage



Neuzeitliche Kofsofenbatterie mit Kohlenturm

gern und außer einer fünfzehnprozentigen Mengensteigerung des Benzols die Beschaffenheit desselben wünschgemäß zu beeinflussen. Auch wurde der gewonnene Teer wesentlich dünnflüssiger, reicher an Ölen und ärmer an Pech, also wertvoller.

In noch einer andern Richtung gehen Versuche und Vorschläge, die darauf abzielen, die gesamte Gewinnung der Kohlenwertstoffe aus dem Gas unter erhöhtem Druck — bei etwa 6 bis 8 Atmosphären — durchzuführen (im normalen Kofereibetrieb herrscht im Leitungsnetz ein Ueberdruck von ein zwanzigstel Atmosphäre). Man kommt hierbei mit Wascheraggregaten aus, die entsprechend dem Druck nur ein Sechstel bis ein Achtel der jetzigen Normalgröße haben, und hat die Ferngaskompression dabei gleich zu Anfang durchgeführt. Man kann aber auch unter weiter erhöhtem Druck Gasöl (Leichtbenzin) und unter starker Kühlung Methan und Wasserstoff verflüssigen und auf Stahlbomben füllen. Eine solche vollständige „Gaszerlegung“ wird bei Concordia Oberhausen, wenn auch nur in kleinem Maßstab, schon seit zwölf Jahren mit Erfolg betrieben.

Stehen auch alle diese Versuche erst am Ausbruch einer neuen Zeit, so zeigen sie uns doch, welchen Weg die Entwicklung ungefähr nehmen wird. Und spätere Geschlechter werden uns vielleicht einmal vorwerfen, daß wir mit der wertvollen Kohle, aus der man alles Lebensnotwendige herstellen könnte, noch recht wenig hausälterisch umgegangen sind.

Zeittafel zur Geschichte der Koferei

- | | |
|--|--|
| 100 vor Chr. Steinkohlentofe soll Handelsware in China sein. | |
| 1584 n. Chr. Herzog Julius von Braunschweig empfiehlt das „Abschwefeln“ der Kohle. | |
| 1620 Englisches Patent auf den ersten Bienenkoben. | |
| 1665 Dud Dudley über Eisenbereitung aus Steinkohle (und Holz). | |
| 1680 J. J. Bechers philosophisches Licht (Gaslicht) — Englisches Patent Nr. 214/1681 mit H. Serlo. | |
| 1735 Abraham Darby: Koferei und Hütte zu Coalbrookdale. | |
| Um 1780 Freiherren vom Stein und von Reden nach England zum Studium der Bergwerke und Kofereien. | |
| 1786 Lord Dundonald beleuchtet ihr Haus mit Leuchtgas. | |
| 1792 William Murdoch | |
| 1794/96 In Gleiwitz (O.-S.) erster deutscher Kofsohofen. | |

- | | |
|--|--|
| 1800 Bienenkoben in England. | |
| 1802 Erstes Gaswerk in Nordamerika (USA). | |
| 1803 Fabrik von Boulton und Watt gasbeleuchtet. | |
| 1813 Erste Gasanstalt in London. | |
| 1816 Zeche Jofina bei Essen: Stückkohlen in offenen Meilern verkokt. | |

- | | |
|--|--|
| 1823 Imperial Continental Gas Association in London. | |
| 1825 Saarfoks (de Wendel). | |
| Gasanstalten in Berlin und Hannover. | |
| 1832 Kofereibetrieb unter Aufsicht der Bergbehörden gestellt. | |
| 1840—1850 Eisenbahnbau steigert Kofbedarf. | |
| 1847 Schaumburger Ofen im Ruhrgebiet. | |
| 1856 W. A. Siemens konstruiert den Regenerativofen. | |
| 1860 Coppécs Abhizeofen, 1862 erste Ofen in Westfalen. | |
| 1878 Schilling-Bunte übernehmen Regenerativprinzip für Gasanstalten. | |

- | | |
|--|--|
| 1879 Carnés führt in Frankreich die Destillationskoferei ein. | |
| 1883 Erster Regenerativofen in Westfalen (Zeche Pluto). | |
| 1884 Franz Brund bahnbrechend für Destillationskoferei in Westfalen (Kaiserstuhl II). | |
| 1884 Auer von Welsbach erfindet das Gasglühlicht (1892 eingeführt). | |
| 1904 Koppers baut einen verbesserten Regenerativofen mit 35 bis 50 Prozent Gasüberschuß. | |
| 1905 Essen schließt sein Gaswerk und kauft Kofereigas: Beginn der „Großraumgaswirtschaft“. | |

- | | |
|--|--|
| 1911 Koppers baut den ersten Verbundofen (für Reich- und Armgas). | |
| 1913/14 Große Gaswerke (Wien usw.) bauen Kofsofen statt Retorten. | |
| 1916/18 Durchführung der Nebenproduktengewinnung auf allen Kofereien. | |
| Seit 1925 Großraumofen (Regenerativ-Verbundofen). Zentralkofereien mit Wassergasgeneratoren. | |
| 1927 Gründung der Ruhrgas A.-G. zur Gasfernverförgung. | |
| Seit 1930 Versuche zur Qualitätsverbesserung der „Kohlenwertstoffe“ Teer und Benzol. | |

Der deutsche Wald

Der Rohstoff „Holz“ und seine volkswirtschaftliche Bedeutung

(Schluß)

Tanne, Fichte, Kiefer — wer kennt sie wirklich!

Seitdem in Deutschland der Lichterbaum zu Weihnachten seinen Einzug in die Häuser hielt, war es immer die deutsche Tanne, Kottanne oder Fichte, die man als Weihnachtsbaum schmückte. Gerade die Fichte, die bei uns überall fälschlich auch als Tanne bezeichnet wird, ist der uralte deutsche Weihnachtsbaum. Die Tanne selbst, als Weichtanne bekannt, ist der Hauptnadelbaum des Schwarzwaldes. Das dunkle Grün gab ihm seinen Namen. Die „Eldtannen“ sind Ausländer, meist in Amerika, Sibirien, Japan usw. zu Hause und haben sich bei uns erst in den letzten Jahrhunderten Heimatrecht erworben und bilden den Hauptbestand vieler Parkanlagen.

Die Fichte unterscheidet sich von der Tanne dadurch, daß ihre kurzen Nadeln rund um den Zweig gestellt sind. Die Fruchtzapfen hängen herunter, bei der Tanne sind sie hochgestellt. Während die Fichte rotbraune Rinde hat, besitzt die Tanne eine glatte weißliche Rinde, sowie keine runden, sondern breite Nadeln, die an den Seitenzweigen deutlich zweifachig gestellt sind und auf der Unterseite je zwei weiße Streifen haben, weshalb der Baum auch Silberanne genannt wird. Es gibt bei uns jetzt schon über 50 Tannenarten. Die Fichte zählt noch einige Spezialarten, welche herrliche Benadelung zeigen.

Wenn der Großstädter einen Weihnachtsbaum kaufen will, und er verlangt eine Tanne, so bekommt er eine Fichte. Will er aber absolut eine Eldtanne haben, so muß er den vier- bis fünffachen Preis anlegen, den eine Fichte kostet und diese wieder ist doppelt so teuer wie die Kiefer, die aber wenig nach der Stadt verfrachtet wird.

Laub- und Nadelholzwald

Es ist nicht der Sinn dieser Ausführungen, nun bis ins einzelne gehend, über die Forstbewirtschaftung und die Pflege zu berichten. Aber über etwas soll der Leser doch unterrichtet werden. Das ist der Begriff „reiner oder gemischter Bestand“.

Das ist nämlich ein Punkt, wo sich die Forstleute nicht ganz einig sind, und der darum besonders interessant für den Laien ist.

Von Natur aus sind die gemischten Bestände die häufigere Form; sie treten überall auf, wo Boden und Klima es gestatten und die Menschenhand nicht störend in das Walten der Natur eingreift. — Reine Bestände verdanken ihr Dasein entweder bestimmten Bodenverhältnissen: das Bruch wird meist reine Erlen, der arme Sandboden nur Kiefern tragen, oder sie sind durch das Klima bedingt, wie in der höheren Gebirgsgegend oder in den höheren Breitengraden, wo meist die Fichte allein herrschende Holzart geworden ist.

Weit über diese von der Natur gezogenen Grenzen hinaus sind die reinen Bestände aber durch die Hand des Menschen verbreitet worden. — Zum großen Teil ist dies bewußte Absicht gewesen, indem namentlich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die reinen Bestände als die einzig richtige und zulässige Bestandsform angesehen wurden.

Es würde den Rahmen dieser Ausführungen überschreiten, wollte man die Gründe anführen, welche der eine Teil der Forstfachleute für die reinen Bestände und der andere Teil für die gemischten Bestände angibt.

Eins dürfte wohl auch dem Laien einleuchten, daß die unerlässliche Forderung für eine verständige Waldwirtschaft die Erhaltung der Bodenkraft ist. Diese werden aber nur erhalten unter Schattenhölzern, reine lichte Holzbestände verringern die Bodenkraft rettungslos und auch reine Schattenholzbestände neigen leicht zur Bodenverschlechterung durch Rohhumusbildung als gemischte.

Als Hauptargument für die reinen Bestände wird die einfache Bewirtschaftung angeführt und vom wirtschaftlichen Standpunkt aus die Erzielung großer Mengen begehrter Holzarten. Da die Waldwirtschaft aber mit längeren Zeiträumen rechnet, innerhalb deren sich die Marktverhältnisse völlig ändern können, so dürften gemischte Bestände mit ihrem Angebot verschiedener Holzarten der geänderten Nachfrage aber eher gerecht werden, als die reinen.

Man neigt heute viel mehr den Mischbeständen zu, und zwar aus folgenden Gründen: Zunächst sind die Mischbestände zweifellos die naturgemäße Bestandsform. Überall, wo sie sich selbst überlassen ist, zeigt die Natur das Streben nach Mischung und selbst in den Gebieten, die anscheinend durch Boden und Klima oder auch falsche Bewirtschaftung einer Holzart zugewiesen sind, siedeln sich, sobald sich irgend die Möglichkeit ergibt, Misch-

hölzer an. So mischt sich der Kiefer mit dem dünnen Sandboden meist, wenn auch vereinzelt, die Birke bei; in den Erlenbruchwald bringt die Haarbirke ein; der Fichte in den Höhenlagen gesellt sich der Bergahorn zu und von oben her die Arde und Lärche; in die kümmerlichen Fichten des Hochgebirges zieht sich die Krummholzkiefer hinein, kurz, überall sehen wir das Streben nach Mischung.

Und die Natur ist doch die beste Lehrmeisterin; nur natürliches Leben ist gesund, und wenn auch rechnungsmäßig noch so hohe Vorteile der reinen Bestände herausgetüftelt werden, sie sind ein gewaltsamer Eingriff in das Walten der Natur und ein solcher rächt sich immer, bald früher, bald später.

Eine zweckmäßige und sichere Wirtschaft kann dauernd nur auf naturgemäßer Grundlage aufgebaut werden und diese ist für die Mischwaldungen vorhanden.

Holz — eine der wichtigsten Rohstoffquellen

Über die Bedeutung des Waldes für das Klima, über die verheerenden Auswirkungen des Raubbaues am Walde, sowie über die Erhaltung und Pflege unseres deutschen Waldes ist ausführlich berichtet worden. Nun wollen wir uns mit dem beschäftigen, was uns der Wald liefert, mit dem seit undenklichen Zeiten wertvollsten Geschenk der Natur — dem Rohstoff Holz.

Wohl mit keinem Naturprodukt ist so verschwenderisch umgegangen worden, wie dem Holz. Jahrtausendlang hat man es zum Bauen verwandt und es ungeachtet den Witterungseinflüssen ausgelegt, da man es nicht verstand, es gegen Fäulnis zu schützen. Erst Ende des vorigen Jahrhunderts wurden Erfindungen gemacht, durch die man Holz imprägnierte und dadurch unempfindlicher gegen die zerstörenden Einflüsse machte. Bis dahin mußten Millionen von Eisenbahnschwellen alljährlich erneuert werden.

Holzforchung war bis vor kurzem noch etwas ganz Unbekanntes. Holz war wie vor Jahrtausenden weiter nichts als eine Wärmequelle, man verbrannte es und wußte bisher nicht, daß man nur knapp ein Zehntel der Energie ausnützte, die im Holz steckt. Der einzige recht primitive Veredelungsprozeß, den das Holz durchmachte, war die Herstellung von Holzkohle. Die Kohlenmeiler, seit Jahrhunderten bekannt, waren die ersten chemischen Fabriken, nur blieben sie unausgenutzt, da niemand die wertvollen Substanzen kannte. Es ist knapp ein Jahrhundert her, daß an Stelle der Meiler Holzverföhrungsanstalten entstanden. Holzteer und die Harze des Holzes wurden gewonnen und aus ihnen das fäulnisverhindernde Kreosot und aus diesem wieder die bekannten Desinfektionsmittel Lysol und Kreolin gewonnen. Die richtige und systematische Ausnutzung der Wälder war erst durch die Holzchemie möglich. Erst da gelang es, das Holz seinem Wert entsprechend zu verwerten.

Zucker aus Holzabfall

Seit dem Weltkrieg ist Holzzucker ein wichtiges Nahrungsmittel geworden. Aus Kohle stellte man schon früher Süßstoffe her, und jetzt macht man Zucker aus Holzabfällen. Aus dem Schulunterricht wird noch manchem in Erinnerung sein, daß, wenn man Holzkohle mit Schwefelsäure behandelt, sich die Zellulose in Zuckerarten verwandelt. Diese Erkenntnis bekam erst dann praktischen Wert, als es im Jahre 1912 gelang, Zellulose zu verzuckern. Es dauerte dann aber noch eine ganze Reihe Jahre, bis man dazu kam; Nahrungsmittel aus Holz herzustellen. Eine der bedeutendsten Erfindungen war das Holzverzuckerungsverfahren von Dr. Friedrich Bergius, dem Erfinder der Kohleverflüssigung. Maßgebend für diese Erfindung waren wirtschaftliche Überlegungen, die durch die beginnende Nahrungsmittelnot im Jahre 1916 entstanden. Aber erst im Jahre 1928 wurde mit staatlicher Hilfe in Mannheim-Rheinau eine Riesenfabrik gebaut, in der man im großen Traubenzucker aus Holz erzeugte. Inzwischen gingen die Versuche weiter, und wieder war es die Wissenschaft, die feststellte, daß es Möglichkeiten gab, aus Holzzucker Speisezucker zu machen und auf eine Anregung von Bergius machte man Versuche, Kartoffeln mit dem neuen Zucker zu vermischen. Aus dem bisher nutzlos verfaulenden Abfallholz wurden über den Umweg des Holzzuckers Werte geschaffen, und die 30 Millionen Tonnen Holz, die man jährlich mit einem geringen Nutzen verbrannte, wurden durch die Chemie in hochwertige Werkstoffe verwandelt. So kam man allmählich dazu, den in den Wäldern liegenden Reichtum rationeller auszuwerten und dadurch seinen Wert zu erhöhen.

Erfindungen der chemischen Wissenschaft

Erst seitdem sich die Chemie mit dem Holz beschäftigt, beginnt man es seinem Wert gemäß zu veredeln. Durch Destillation von Holz gelang es, Methylalkohol, Azetin und Essigsäure zu erzeugen. Diese drei Produkte sind ungeheuer wertvoll, da man durch Verfahren verschiedener Arten nachfolgende bekannte Produkte gewinnen kann, z. B. Formaldehyd, Essigsäure, synthetisches Indigo, Heilmittel wie Aspirin, Antipyrin und Phenacetin. Ohne die chemische Umwandlung des Holzes wäre auch die Herstellung vieler heute unentbehrlicher Metallalloye undenkbar.

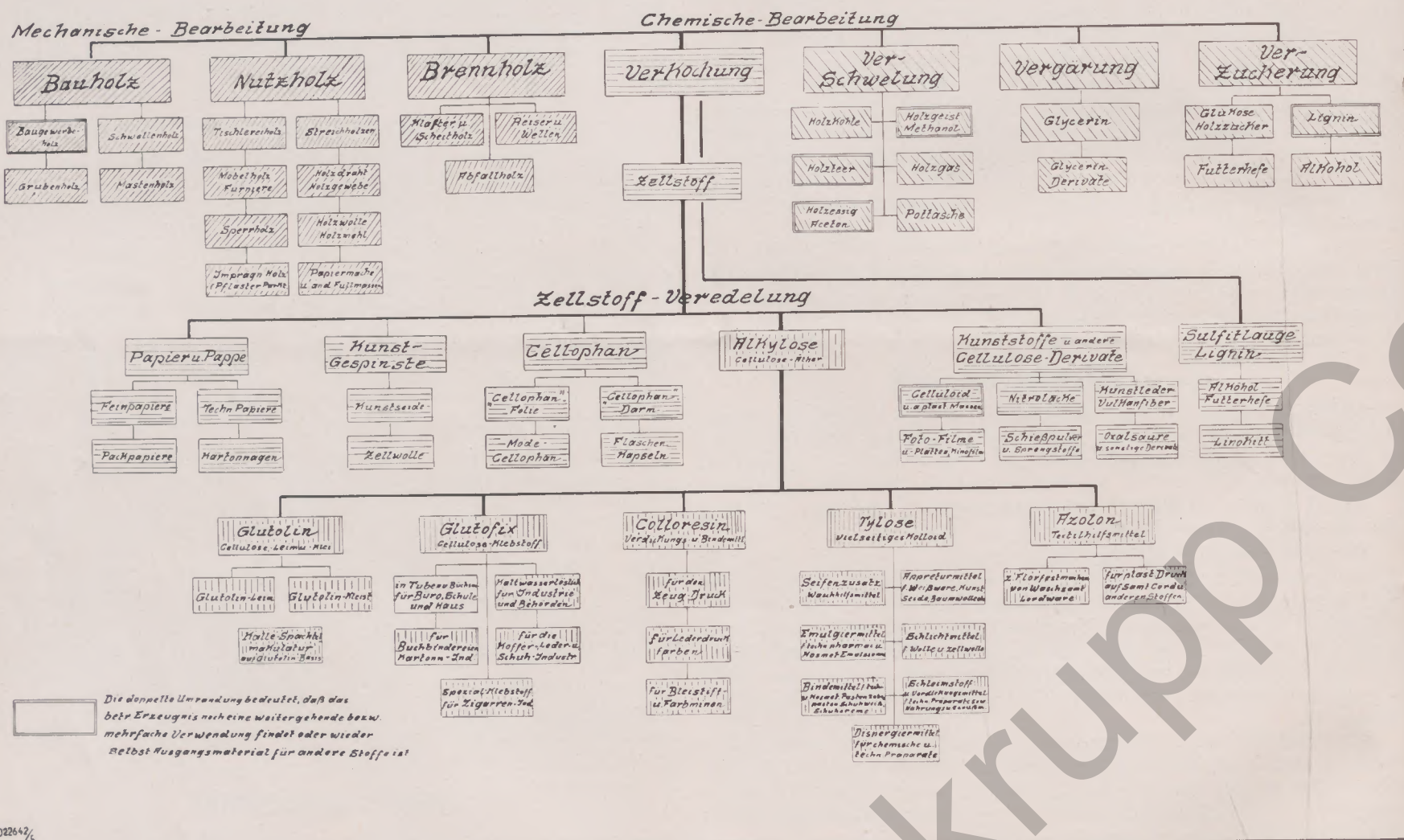
Deutschland ist arm an Laquellern, und wir wissen, was Treibstoffe für eine moderne Volkswirtschaft bedeuten. Darum versucht man, die Holzkohle nicht mehr nur zu verbrennen, sondern ihre Verbrennungsgase auszunutzen. So entstanden schließlich Generatoren, die man nicht mit Holzkohle, sondern einfach mit zerfeinertem Holz füllte. Man verbrannte dieses Holz und auf dem Wege durch das glühende Holz und die entstandene glühende Holzkohle entstand das Holzgas, das in jedem Explosionsmotor verwendbar war. Waren die ersten Holzgasgeneratoren noch schwer und unförmig, so

schreiten konnte. Die erste Kunstseidenfabrik entstand im Jahre 1896 in Besancon. Der Erfinder Graf Hilaire de Chardonnet verlor sein ganzes Vermögen und starb als armer Mann. Inzwischen verbesserten andere seine Erfindung, man lernte den Zellstoff verwenden und Holzzellulose in nicht brennbare Kunstseide zu verwandeln. Die Kunstseide eroberte sich in einem atemberaubenden Tempo die ganze Welt. Noch 1913 war die Erzeugung ganz unbedeutend, und zehn Jahre später erreichte sie schon den Betrag von 1,8 Milliarden Mark und 1935 gar 12 Milliarden Mark. So ersetzte die chemische Umwandlung des Rohstoffes Holz die Baumwolle und die Naturseide.

Holz ersetzt Wolle und Leinen

Kunstseide ist kein Spinnprodukt und zum Weben von Anzugstoffen nicht zu brauchen. Deshalb suchten die Chemiker nach Möglichkeiten, Wolle und Leinen durch künstliche Fasern zu ersetzen. Es gelang schließlich, Stapelfasern herzustellen, die mit Wolle vermischte „Zell-Wollfaser“ ergaben. Diese synthetischen Fasern — Garne — waren gleichwertig der Baumwollfaser, und aus diesem neuen Rohstoff fertigte man nunmehr Anzüge und Mäntel aus

Holz — Veredelungsprodukt



konnten im Jahre 1935 schon 43 Fahrzeuge eine Probefahrt von mehr als 10000 Kilometer antreten, und die meisten waren davon mit Holzgasgeneratoren ausgerüstet. Immer mehr fährt man mit Holz, denn 2 1/2 Kilogramm Holz ersetzen ein Liter Benzin. Eine ungeheure Erfindung, denn diese Holzgaswagen sparen nicht nur Devisen, sondern verwerten zum Teil schwer verkäufliche oder bisher nicht ausgenutzte Überschüsse des Waldes.

Holz ersetzt Baumwolle und Seide

Im Walde ist ein Raummeter Holz kaum mehr wert als 4 RM. Aus dem gleichen Raummeter macht man Kunstseide für 3500 RM., Ultra-Faser für 5000 RM. Diese Zahlen geben erst einen Begriff, welchen Wert das Holz als Rohstoff bekam, als es gelang, Zellstoffe auch aus Holz zu gewinnen.

Es waren wirtschaftliche Erwägungen, welche die Erfinder anspornten, die Baumwolle durch künstliche Zellwolle zu ersetzen. Kostete doch ein Fund Baumwolle in den Jahren 1899 bis 1904 nur 5,44 Pence, aber in den Jahren 1919 bis 1924 im Durchschnitt beinahe das Dreifache, nämlich 16,23 Pence. Es dauerte allerdings viele Jahre, bis die Laboratoriumsversuche so weit gediehen waren, daß man zur Errichtung von Fabriken

Gemischen von Wolle und Zellwolle: man gewöhnte sich an diese chemischen Textilstoffe, genau wie man sich an das synthetische Benzin, an Holzspirit, Teerfarben und Heilmittel aus Kohle gewöhnt hatte. Man erkannte, daß der Rohstoff Holz zu schade war, um ihn nur zu verheizen, daß man sich mit dem gewonnenen Zellstoff kleiden und sogar nähren kann. Inzwischen sind die Erfinder am Werk, um Verfahren zu entwickeln, die Holz sparen und Holz veredeln helfen, denn der Holzverbrauch ist so groß, daß der Holznachwuchs kaum mehr mitkommt.

30 Millionen cbm Holz werden verheizt

Die Welt verbraucht etwa 1600 Millionen Raummeter Holz und es wachsen nur 1100 Millionen Raummeter nach. Dazu kommt, daß rund 87 Prozent der gesamten Waldfläche in den tropischen Ländern liegen. Auf den Kopf jedes Deutschen (Mitteldeutsch) kommen etwa 13 Hektar Wald. Jeder Deutsche könnte etwa dreiviertel Raummeter Holz verbrauchen. Auf den Kopf umgerechnet braucht er aber einen Raummeter. Wir müssen daher zur Erzeugung von Kunstseide, Treibstoffen, Zucker aus Holz oder zur Herstellung von Zellstoff und Wollfasern Holz einführen. Diese Einfuhr läßt sich bedeutend einschränken, wenn der Holzverbrauch bei uns noch mehr geregelt

wird. Die Wälder Deutschlands liefern jedes Jahr rund 50 Millionen cbm Holz und 30 Millionen cbm werden davon verheizt. Darunter befinden sich 6 Millionen cbm Buchenholz, das als Rohstoff zur Spinnfaserherzeugung geeignet ist, eine Holzmenge, die etwa eineinhalb Millionen Tonnen Zellstoff liefert, etwa eine Million Tonnen Kunstspinnfasern; das ist das Dreifache des Deutschen Verbrauchs im Jahre 1935.

Durch die moderne Holzforschung wird der Verschwendung Einhalt geboten. Schon heute erzielt man durch Veredelung der Holzwirtschaft einen Wert von 5 Milliarden Mark, allein nur dadurch, daß man rationellere Methoden anwendet und den Brennholzverbrauch einschränkt. Durch eine sorgsame Forstwirtschaft gelingt es, die Erträge der Wälder zu steigern und den Holzverlust wieder weit zu machen. Nach dem Darrschschen Plan werden in Deutschland etwa zwei Millionen Hektar Ödland aufgeforstet und so die deutsche Waldfläche um ein Bedeutendes vermehrt. Inzwischen wird weiter an der Verbesserung der bestehenden Verfahren gearbeitet, um noch eine bessere Ausnutzung des Rohstoffes Holz zu erzielen, so daß wir wohl in Deutschland in absehbarer Zeit mit keiner Holznot zu rechnen haben.

Die Kameraden des „Grünen Rodes“

Wer über den Wald und seinen Nutzen berichtet, der muß auch seiner Heger und Pfleger gedenken. Den Kameraden des „Grünen Rodes“, die fern ab von der Welt im stillen Winkel und inmitten des schweigenden Waldes Tag für Tag bei jedem Wind und Wetter treu ihre Pflicht tun. Es ist ja nicht so, wie viele Menschen glauben, daß der Grünrod seine Hauptbeschäftigung in der Jagd findet. Die Ausübung der Jagd ist eine in Wirklichkeit nebenfällige Arbeit, die dazu gehört. Die Hege des Wildes wird von ihm getan, weil es keinen Forstmann gibt, der nicht auch ein Herz für Tiere hätte.

Die Hauptaufgabe und die Hauptarbeit jedes Forstmannes, ob er nun Förster oder Oberförster ist, liegt in der Pflege des Waldes und seines

Wie vor 200 Jahren die berg- und hüttenmännischen Berufskrankheiten bekämpft wurden

Schon im 15. Jahrhundert befaßten sich der deutsche Bergbau und die Hüttenindustrie — die Hütten waren damals noch bergbauliche Nebetriebe — und die deutsche Medizin mit den berg- und hüttenmännischen Berufskrankheiten. Damals war schon für die Berg- und Hüttenleute je eine Berufskrankheit klar erkannt. Bei den Hüttenleuten, in erster Linie bei den Schmelzern, und bei den Pochjungen (vgl. in Nr. 1 1939 dieser Zeitschrift den Aufsatz: „Allerlei aus der berg- und hüttenmännischen Vergangenheit.“) war es die sogenannte Hüttenkake. Diese Berufskrankheit bestand in Magenkrämpfen, die durch Einatmen arsenhaltiger Dämpfe entstand. Der sonderbare Name Hüttenkake wird in der Fachliteratur und in der Medizin früherer Zeiten wie folgt erklärt: „Sie (die Hüttenkake) heißt Kake, weil sie wie ein solches Thier im Bauche gleichsam krakelt, reißt, wütet, tobt, daß der arme Mensch darüber unnützlich werden möchte“. Aber abgesehen von den großen Schmerzen scheint diese Krankheit nicht besonders gefährlich gewesen zu sein, denn in einem ärztlichen Gutachten aus dem Jahre 1727 wird ausdrücklich hervorgehoben, daß vor allem die Hüttenleute in der Regel ein sehr hohes Alter erreichten, das oft erheblich über dem Durchschnittsalter der übrigen Bevölkerung lag. Als Abwehrmittel empfiehlt die Medizin um 1700 fette Speisen: Suppen, Butter, Speck und das seit dem frühen Mittelalter in der Medizin unvermeidliche Hundsfett. Heute hört man nichts mehr von der Hüttenkake, diese Berufskrankheit ist dank der Fortschritte der Technik und dank der musterhaften Betriebshygiene endgültig überwunden, selbst in der Fachliteratur ist der früher allgemein gebräuchliche Name Hüttenkake fast gänzlich in Vergessenheit geraten.

Die bergmännische Berufskrankheit früherer Jahrhunderte war die Bergkuch, wobei man selbst in der Medizin zwischen Tuberkulose und Staublung keinen strengen Unterschied machte. Diese Bergkuch war weit gefährlicher als die Hüttenkake, weil man den heute so wichtigen Gefahreinschutz nicht kannte, und die Ärzte sich erst im letzten Stadium der Krankheit mit ihr befaßten. So kam es, daß die Ärzte sich in der Regel damit begnügen mußten, den endgültigen Kräfteverfall zu verlangsamen. Heilungen waren unter diesen Umständen fast ausgeschlossen, und die ganze Hilflosigkeit der Medizin spiegelt sich in einem Ausspruch des berühmten Bergarztes Gentel aus dem Jahre 1727: „Aber eine neue Lunge kann man nicht machen, noch auszusammern“, während heute — um den Ausdruck Dr. Gentels zu gebrauchen — ein Auszusammern, d. h. ein Ausheilen der Lunge im Anfangstadium für die moderne Medizin kaum Schwierigkeiten bietet. Auch in der alten Bergmannssprache prägt sich in den Ausdrücken, mit denen man die Bergkuch umschrieb, die ganze Hoffnungslosigkeit des Falles aus. Die Bergleute nannten einen, der von der Bergkuch befallen war, „bergfertig“, oder sie sagten: „der Bergmann hat bei ihm angelopft“. Es ist also falsch, die Silikose als die modernste bergmännische Berufskrankheit anzusprechen, sie ist so alt wie Schlägel und Eisen, ja — prozentual gesehen — wurden früher weit mehr Bergleute von dieser Krankheit befallen als heute.

Baumwuchses. Hier kämpft der Forstmann einen stillen zähen Kampf gegen all die vielen Schädlinge, die seine mühsam gepflanzten Kulturen bedrohen. Ein Kampf, der nie aufhört, auch nicht, wenn seine Pflänzlinge längst erwachsen, also ihre 50 bis 100 Jahre alt sind. Es gehört schon viel Wissen und wie zu jedem Beruf Liebe dazu, um ein tüchtiger Forstmann zu werden. Das Auge muß schon sehr geschult sein, um in einem Bestand von Zehntausenden von Bäumen die Kranken zu erkennen, die rechtzeitig zu beseitigen, damit sie einmal die anderen nicht anstecken, zum anderen noch so rechtzeitig geschlagen werden, daß ihr Holz noch den höchsten Nutzen bringt.

Nicht umsonst ist das Studium der Forstlaufbahn sehr lang, denn außer sehr viel theoretischem Wissen gehören lange praktische Ausbildungsjahre dazu.

Und das persönliche Leben, wieviel Schwierigkeiten tun sich da auf! Es liegt ja in der Natur des Berufes, daß die meisten Forsthäuser, gleich ob die der Förster oder Oberförster, weit weg von den Städten und sogar Dörfern liegen. Sehr häufig führt nur ein bei schlechtem Wetter schwer zu begehender Weg vom Haus zur festen Straße, und dann sind es auch noch viele Kilometer bis zum nächsten großen Ort. Verheiratet muß ein Forstmann schon sein und ein guter Ehemann dazu, denn nirgends sind Mann und Frau so aufeinander angewiesen, als in dem einsamen Forsthaus. Müssen die Kinder in die Schule, so heißt das zugleich auch meist Trennung, denn der Schulweg für die Kleinen ist zu weit. Die Kinder müssen am Ort der Schule selbst untergebracht werden. All dies ist schmerzhaft und wirtschaftlich ungünstig, denn die Unterbringung kostet Geld.

Es gehört schon eine sehr große Verurteilung und wirkliche Liebe zum Walde dazu, um Forstmann zu werden. Seien wir also all den tausenden Kameraden von der grünen Farbe dankbar für ihre Treue, die sie immer „ihrem Walde“ gehalten haben. Und diese treue Pflichterfüllung ist es ja, der wir überhaupt das Vorhandensein eines deutschen Waldes in seiner einzigartigen Schönheit und seinen vielen Reizen und letzten Endes den Rohstoff Holz, dessen Wert wir nunmehr kennen, verdanken.

Der Familienunterhalt der zum Heer Einberufenen

In unserer Werkzeitschrift vom März haben wir einen Aufsatz über die Familienunterstützung veröffentlicht, die vom Reich an die Angehörigen der zum Dienst in der Wehrmacht Einberufenen gezahlt wird; maßgebend waren damals die Bestimmungen einer Verordnung vom 30. März 1936. Diese sind inzwischen mehrfach geändert worden, zuletzt durch einen Kundenerlass vom 2. Oktober 1939. Unseren Lesern wird es daher erwünscht sein, den gegenwärtigen Stand der gesetzlichen Maßnahmen kennenzulernen.

Grundsätzlich ist zu sagen, daß die Familienunterstützung keine Leistung der öffentlichen Fürsorge ist; sie ist daher nicht zurückzuerstatten und sie unterliegt auch nicht der Pfändung.

Mit Wirkung vom 1. Oktober 1939 an werden bei der Bemessung der Familienunterstützung die bisherigen Lebensverhältnisse und das im Frieden bezogene Einkommen des Angehörigen der Wehrmacht in stärkerem Maße als bisher berücksichtigt. An die Stelle des örtlich verschiedenen Unterstütkungsmaßes für die Frau ist ein für das ganze Reich geltender Tabellenatz getreten, der sich nach dem bisherigen Nettoeinkommen des Einberufenen (d. h. also Einkommen abzüglich Steuern und Sozialbeiträge) richtet. Auf die bisherigen Lebensverhältnisse wird also weitgehende Rücksicht genommen. Ein voller Ausgleich wird auch durch die Neuordnung nicht gewährt; denn im Kriege muß sich jeder Einschränkungen im Interesse des ganzen auferlegen; die Unterstützung soll unseren Gefolgschaftsmitgliedern ein Bild darüber geben, was ihren Familien im Falle der Einberufung als Unterhalt gewährt wird. In der Übersicht ist der sogenannte Tabellenatz (Unterhalt für die Frau) bei dem jeweiligen Nettoeinkommen angegeben.

Nachstehende Tabelle soll unseren Gefolgschaftsmitgliedern ein Bild darüber geben, was ihren Familien im Falle der Einberufung als Unterhalt gewährt wird. In der Übersicht ist der sogenannte Tabellenatz (Unterhalt für die Frau) bei dem jeweiligen Nettoeinkommen angegeben.

Nettoeinkommen	Unterhalt für die Frau	Nettoeinkommen	Unterhalt für die Frau	Nettoeinkommen	Unterhalt für die Frau	Nettoeinkommen	Unterhalt für die Frau
von RM. 100 bis 110 RM.	40,—	über RM. 180 bis 190 RM.	72,—	über RM. 260 bis 270 RM.	104,—	über RM. 340 bis 350 RM.	128,—
über RM. 110 bis 120 RM.	44,—	über RM. 190 bis 200 RM.	76,—	über RM. 270 bis 280 RM.	107,—	über RM. 350 bis 360 RM.	131,—
über RM. 120 bis 130 RM.	48,—	über RM. 200 bis 210 RM.	80,—	über RM. 280 bis 290 RM.	110,—	über RM. 360 bis 370 RM.	134,—
über RM. 130 bis 140 RM.	52,—	über RM. 210 bis 220 RM.	84,—	über RM. 290 bis 300 RM.	113,—	über RM. 370 bis 380 RM.	137,—
über RM. 140 bis 150 RM.	56,—	über RM. 220 bis 230 RM.	88,—	über RM. 300 bis 310 RM.	116,—	über RM. 380 bis 390 RM.	140,—
über RM. 150 bis 160 RM.	60,—	über RM. 230 bis 240 RM.	92,—	über RM. 310 bis 320 RM.	119,—	über RM. 390 bis 400 RM.	143,—
über RM. 160 bis 170 RM.	64,—	über RM. 240 bis 250 RM.	96,—	über RM. 320 bis 330 RM.	122,—	usw.	
über RM. 170 bis 180 RM.	68,—	über RM. 250 bis 260 RM.	100,—	über RM. 330 bis 340 RM.	125,—		

Zu dem Tabellenatz tritt nun, wie das auch bisher üblich war, ein Kindergeld, das allerdings örtlich verschieden hoch bemessen ist. Es wird sich aber im Industriegebiet in gleicher Höhe bewegen. In Dortmund wird für jedes Kind unter sechzehn Jahren ein Satz von 24,50 RM., über sechzehn Jahren von 32 RM. gezahlt. Im Sauerland und im Münsterland wird der Betrag unter den vorgenannten Sätzen liegen.

Außer dem Unterhalt für die Frau und dem Kindergeld wird eine Mietbeihilfe in voller Höhe der tatsächlichen Miete gezahlt.

Diese drei Gruppen von Unterstützungsbeträgen zusammen gerechnet dürfen jedoch das Nettoeinkommen des Einberufenen abzüglich 15 Prozent für die Einsparung an Verpflegung des Einberufenen nicht übersteigen.

Zur Erläuterung sollen folgende Beispiele dienen:

1. Nettoarbeitsverdienst des Einberufenen	RM. 174,22	2. Nettoarbeitsverdienst des Einberufenen	RM. 258,01
abzüglich Wert der ersparten Verpflegung für den Einberufenen (15 Prozent)	RM. 26,13	abzüglich Wert der ersparten Verpflegung für den Einberufenen (15 Prozent)	RM. 38,70
	RM. 148,09		RM. 219,31
Tabellenatz (über RM. 170,— bis 180,—)	RM. 68,—	Tabellenatz (über RM. 250,— bis 260,—)	RM. 100,—
Zwei Kinder unter sechzehn Jahren zu RM. 24,50	RM. 49,—	Ein Kind über sechzehn Jahren	RM. 32,—
Miete, angenommen mit	RM. 37,—	Ein Kind unter sechzehn Jahren	RM. 24,50
	RM. 154,—	Miete, angenommen mit	RM. 40,—
In diesem Falle würde also ein Gesamtunterhalt von nur RM. 148,09 gewährt werden, da das Friedenseinkommen abzüglich 15 Prozent nicht überschritten werden darf.		Zu zahlender Unterhalt	RM. 196,50

Im übrigen ist der Umfang der Beihilfen, die dem Unterstützungsberechtigten außerdem gewährt werden können, erheblich erweitert worden. Neben dem Unterhaltsatz des für die Ehefrau, dem Unterhaltsatz für die Kinder, der Mietbeihilfe und den sonstigen Nebenleistungen beim Vorliegen besonderer Verhältnisse zur Sicherung der Fortführung des Haushalts, unter Beachtung der durch den besonderen Einatz gebotenen Einschränkungen und zur Erhaltung des Besitzstandes, werden künftig besondere laufende Beihilfen nach Lage des Einzelfalles gewährt, um nicht-jumutbare Unterschiede gegenüber dem bisherigen Lebensstand in verständnisvoller Weise auszugleichen.

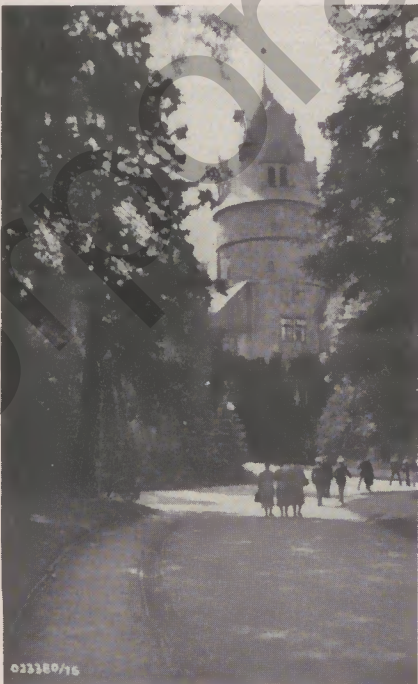
Als Beihilfe nach diesen Vorschriften wird z. B. eine Beihilfe zur Fortentlohnung und Unterhaltung einer Hausgehilfin gewährt, wenn der Ehefrau des Einberufenen mit Rücksicht auf die geordnete Pflege und Erziehung der Kinder, die Pflege von sonstigen Angehörigen oder den Gesundheitszustand oder die Schwangerschaft der Ehefrau, die Fortführung des Haushalts ohne Hilfskraft nicht zugemutet werden kann; leben im Haushalt zwei Kinder unter vierzehn Jahren, so wird die Beihilfe regelmäßig gewährt. Sie wird auch gewährt, wenn die besondere Gestaltung des Hauswesens eine Hilfskraft erfordert, wenn eine besondere vertragliche Verpflichtung zur Beschäftigung der Hausgehilfin vorliegt (hauswirtschaftliches Jahr) oder wenn mit Rücksicht auf die langjährige Beschäftigung der Hausgehilfin im gleichen Haushalt in der Kündigung eine besondere Härte liegen würde.

Ferner gibt es zusätzliche Beihilfen zur Deckung eines Unterhaltsbedarfs, der entweder einmalig ist (bei Anschaffung eines Kinderbettes) oder in längeren Zeitabständen, aber mit einer gewissen Regelmäßigkeit auftritt (z. B. neue Kleidung, Wäsche und Schuhwerk). Solche zusätzlichen Beihilfen werden gewährt, wenn der Unterhaltsatz zur Deckung des Sonderbedarfs nicht ausreicht.

Die Gewährung von Sozialversicherungsbeiträgen kommt grundsätzlich nicht in Frage, da solche nicht fortzuentrichten sind. Für die Krankenversicherung ruht die Beitragspflicht; der Anspruch auf Familienhilfe aus der Versicherung des Einberufenen bleibt indessen bestehen. Andere Sozialversicherungsbeiträge sind — von freiwilligen Versicherungen abgesehen — nicht zu entrichten.

Wir haben uns in diesem Aufsatz auf die Regelfälle beschränkt, wollen aber in einem weiteren Aufsatz auf Sonderfälle eingehen, die für unsere Gefolgsleute besonderes Interesse haben dürften.

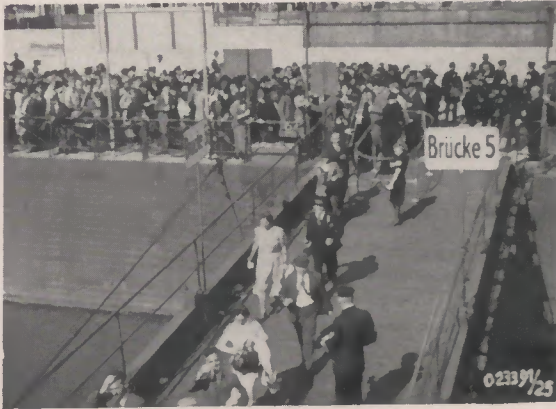
Was kann man besser machen und wie?
Brauchbare Vorschläge werden belohnt



Unsere Gemeinschaftsfahrten

In der letzten Ausgabe unserer Werkzeitschrift brachten wir einen Bericht über unsere diesjährigen Gemeinschaftsfahrten nach Detmold, Meschede und Königswinter.

Aus der Fülle der auf diesen Fahrten gemachten Aufnahmen bringen wir heute eine kleine Auswahl, die wir letztlich infolge Raum-mangels leider nicht veröffentlichen konnten.



Betriebsportgemeinschaft

Bogen

Rudolf Peppers erster internationaler Kampf

Bei dem Vögländerkampf Deutschland gegen Ungarn am 14. Oktober in Budapest wirkte auch einer unserer Sportkameraden mit. Unser deutscher Mittelgewichtsschütze Rudolf Pepper hinterließ bei diesem, seinem ersten internationalen Kampf einen ausgezeichneten Eindruck. Er schlug seinen Gegner Fontes in der dritten Runde k.o.

Fontes, ein barenstarker, untersehter Bogen, ging gleich vom Gongschlag an mit einem eisernen Vernichtungswillen und unter den lauten Zurufen seiner Landsleute auf Pepper los. Ruhig und sich nicht im geringsten erkennend, brachte er seinen ersten, von allen Bogern gefürchteten Leberhaken an. Fontes, der bis sieben zu Boden mußte, konnte aber diese Kunde noch überleben, ebenso die zweite, in der er sogar zweimal auf die Bretter herunter mußte. In der dritten Runde legte Pepper Johann sein Hauptaugenmerk auf den Kopf des Ungarn, der nach einem blühnend abgeschossenen linken Kopfshaken unseres Kameraden so erschüttert war, daß der Ringrichter den Kampf abbrach und Pepper zum k.o.-Sieger erklärte.

Wir gratulieren unserem Kameraden Rudolf Pepper zu diesem ersten internationalen Erfolg. Was uns darüber hinaus aber ebenso, wenn nicht sogar noch mehr interessiert und freut, ist ein Bericht im „Bog-Sport“ Nr. 995, darin über unseren Kameraden folgendes gesagt wird: „Pepper war vorbildlich in allem; sowohl im Bogen, wie im Pünchen, vor und nach dem Kampf und auch in der Mannschaft. Er ist ein quaterzogenener, ordentlicher Junge. Einer von denen, die der Bogensport für alle Zeit festhalten mußte.“

Und so, Kameraden des Bogensportes, wollen wir es alle und immer halten. Erfolge, die uns zu Kopfe steigen, sind keine Erfolge mehr. Wir wollen ein für alle mal Kerle bleiben, wie sie der deutsche Bogensport gebraucht: einfach und schlicht, aber hart und fest und von einem unbändigen und unbeweglichen Willen zum Siege besetzt. Wer aus solchem Holze ist, der läßt sich nimmer unterkriegen.

Bogkampfabend gegen „Edelstahl“

Während Pepper in Budapest wirkte, hatten seine Kameraden eine Begegnung mit der Vögl. Edelstahl im traditionellen Vöglensaal. Obwohl beide Mannschaften nicht in stärkster Befugung antreten konnten, gab es dennoch recht schöne Kämpfe.

Vor einer besonders schweren Aufgabe stand an diesem Abend unser Kamerad Kraft, der den mehrfachen deutschen Meister Schmiedes zum Gegner hatte. Kraft, den auch eine Entkräftung nicht davon abhalten konnte, gegen den Edelstahlmann in den Ring zu steigen, schlug sich in den ersten beiden Runden ganz ausgezeichnet. Manchmal hatten wir das Gefühl, als ob es in diesem Kampf, der übrigens der 300. von Schmiedes war, noch eine Überraschung geben sollte. In der dritten Runde wandte sich aber alles in das Gegenteil. Schmiedes war plötzlich viel konzentrierter, als zuvor, und holte sich langsam aber sicher, Punkt um Punkt.

Die beste Leistung zeigte Wisniewski, der gegen Schlüter in der ersten und zweiten Runde allerdings noch schwer zu kämpfen hatte. In der dritten Runde war es jedoch um den Edelstahlmann geschehen. Wisniewski erwischte ihn und schlug ihn dermaßen an, daß er sich auszuhalten lassen mußte.

Im letzten Kampf, der unentschieden geendet wurde, standen sich unser Kamerad Roppeneu und Lewandowski gegenüber. Ohne an dem schiedsrichterlichen Urteil auch nur eine leise Kritik üben zu wollen, konnten wir feststellen, daß unser Kamerad entschieden mehr von dieser Begegnung hatte.

Die Ergebnisse dieses Abends sind kurz folgende (Hoesch = H., Edelstahl = E.):

Jugend-Fliegen: Beder (E.) schlug Klein-Dünning (H.) nach Punkten.

Jugend-Feber: Dorries (E.) schlug Schleifmann (H.) nach Punkten; Roppenen III (H.) schlug Franke (E.) nach Punkten.

Bantam: Strangfeld (E.) schlug Sandhoff (Hüttenverein) nach Punkten.

Feber: Schmitz (E.) schlug Ernst (H.) nach Punkten; Wisniewski (H.) schlug Schlüter (E.) in der dritten Runde k.o.

Leicht: Schmiedes (E.) schlug Kraft (H.) nach Punkten.

Belter: Roppeneu (H.) gegen Lewandowski (E.) unentschieden.

Tennis

1. Vereinsmeisterschaftsturnier



Jahwart Fetting
mit dem Jüngsten der A-Mannschaft
(Wisl. Kähler)

nennenswerten Widerstand entgegenzubringen. Mit einem 6:2, 6:2 holten sich Freitag-Weber den Sieg im Männer-Doppel.

Bei den Frauen hatten sich Frau Grundmann und Frl. Liepe bis zur letzten Runde durchgekämpft, um sich dann zum Schluß einen Kampf auf Wieden und Brechen zu liefern.

Nur mit viel Glück gelang es Frau Grundmann, die an diesem Tage in ausgezeichnete Form und mit viel Freude spielende Frl. Liepe 8:6, 0:6, 6:4 zu schlagen. Die Frauen-Doppel waren eine farblose Angelegenheit. In dem einige Tage später ausgetragenen Schlußspiel blieben Frl. Vogel-Fr. Kampel über Fr. Kurichat-Fr. Reibl siegreich.

Im Gemischten-Doppel kam Freitag mit Frl. Vogel als Partnerin zu seinem dritten Erfolg. Beide fanden in Frl. Liepe-Friedrichmann nicht zu unterschätzende Gegner. Das Ergebnis von 3:6, 8:6, 6:4 zeigt zur genüge, daß es Frl. Vogel-Freitag nicht leicht gemacht war, den Sieg zu erringen.

In der B-Klasse holten sich im Einzel Tiedtke über Entschelmeier und im Doppel Tiedtke-Patterson über Entschelmeier-Knoche die Siegeslorbeeren. Im Frauen-Einzel dieser Klasse siegte Frl. Tiedtke über Frl. Zielinski. Das Doppel spielten diese beiden Rivalinnen gegen Frl. Beyer-Köhl. Nach vielem Hin und Her entschieden Frl. Tiedtke-Zielinski die Begegnung zu ihren Gunsten.

Vereinsmeister 1939 wurden demnach in:

Klasse A:	Männer-Einzel: Freitag
	Männer-Doppel: Freitag-Weber
	Frauen-Einzel: Grundmann
	Frauen-Doppel: Vogel-Kampel
	Gemischtes Doppel: Vogel-Freitag
Klasse B:	Männer-Einzel: Tiedtke
	Männer-Doppel: Tiedtke-Patterson
	Frauen-Einzel: Tiedtke
	Frauen-Doppel: Tiedtke-Zielinski

Leichtathletik

Am 1. Oktober kamen auch die leichtathletischen Vereinsmeisterschaften zur Austragung, die folgende Ergebnisse brachten:

Senioren:

100-Meter-Lauf:	Hochsprung:
1. Bölmte, 11,6 Sek.	1. Festerling, 1,67 Meter
2. Wegnershausen, 11,9 Sek.	2. Bölmte, 1,60 Meter
3. Lewandowski, 12,4 Sek.	3. Junzif, 1,50 Meter
400-Meter-Lauf:	Kugelfstoßen:
1. Wegnershausen, 55,8 Sek.	1. Hagedorn, 11,25 Meter
2. Junzif, 56,3 Sek.	2. Wegnershausen, 9,59 Meter
1500-Meter-Lauf:	3. Bölmte, 9,52 Meter
1. Fester, 4,21,9 Min.	Diskuswerfen:
2. Reis, 5,23,8 Min.	1. Hagedorn, 35,55 Meter
	2. Wegnershausen, 26,26 Meter
	3. Bölmte, 26,05 Meter
Weitprung:	Bierkampf:
1. Bölmte, 6,24 Meter	1. Bölmte, 2,402,8 Punkte
2. Junzif, 5,98 Meter	2. Hagedorn, 2,230,5 Punkte
3. Wegnershausen, 5,95 Meter	3. Festerling, 2,210, 5 Punkte

Altersklasse:

100-Meter-Lauf:	Kugelfstoßen:
1. Hüter, 12,3 Sek.	1. Hüter, 9,79 Meter
2. Hüter, 12,8 Sek.	2. Hüter, 9,17 Meter
3. Lewandowski, 12,9 Sek.	3. Schenit, 8,41 Meter
Weitprung:	Dreikampf:
1. Hüter, 5,81 Meter	1. Hüter, 1,525,3 Punkte
2. Hüter, 5,42 Meter	2. Hüter, 1,428,1 Punkte
3. Lewandowski, 5,12 Meter	3. Kutschmann, 1,118,4 Punkte

Frauen- und Mädchenklasse:

75-Meter-Lauf:	Kugelfstoßen:
1. Tieb, 11,8 Sek.	1. Knöpfel, 6,90 Meter
2. Knöpfel, 11,8 Sek. (Brustbr. zurück)	2. Grestowiat, 6,60 Meter
3. Grestowiat, 14,1 Sek.	3. Tieb, 6,10 Meter
Weitprung:	Dreikampf:
1. Tieb, 3,70 Meter	1. Knöpfel, 52,5 Punkte
2. Knöpfel, 3,61 Meter	2. Tieb, 47,5 Punkte
3. Pöhl, 2,70 Meter	3. Grestowiat, 30 Punkte

Jugend A:

100-Meter-Lauf:	Hochsprung:
1. Knobbe, 11,3 Sek.	1. Braun, 1,67 Meter
2. Köslar, 12,2 Sek.	2. Knobbe, 1,65 Meter
3. Hoffmeister, 12,9 Sek.	3. Köslar, 1,60 Meter
400-Meter-Lauf:	Stabhochsprung:
1. Köslar, 59,7 Sek.	1. Hoffmeister, 3 Meter
2. Hoffmeister, 64,5 Sek.	2. Junzif, 2,70 Meter
3. Wohlgemuth, 73,5 Sek.	3. Festerling, 2,50 Meter
1000-Meter-Lauf:	Kugelfstoßen:
1. Weismann, 3,4,4 Min.	1. Knobbe, 11,56 Meter
2. Wostowski, 3,6,1 Min.	2. Braun, 11,19 Meter
3. Köslar, 3,12,4 Min.	3. Köslar, 10,27 Meter
Weitprung:	Diskuswerfen:
1. Knobbe, 6,35 Meter	1. Knobbe, 37,44 Meter
2. Köslar, 6 Meter	2. Braun, 33,20 Meter
3. Hoffmeister, 5,84 Meter	3. Hoffmeister, 31,50 Meter

Jugend B:

100-Meter-Lauf:	Dreikampf:
1. Stahl, 13 Sek.	1. Wostowski, 2,183,3 Punkte
2. Wostowski, 13,1 Sek.	2. Stahl, 2,149,4 Punkte
3. Kottmann, 13,3 Sek.	3. Kapieralla, 1,879,5 Punkte
Weitprung:	Kugelfstoßen:
1. Wostowski, 5,19 Meter	1. Stahl, 10,26 Meter
2. Stahl, 4,93 Meter	2. Wostowski, 10,17 Meter
3. Kapieralla, 4,58 Meter	3. Kapieralla, 9,15 Meter

Schießen



Es gibt immer noch Kameraden, die mit der Frage an uns herantreten, was denn das Schießen eigentlich noch mit dem Betriebsport zu tun habe. Darauf haben wir nur eine Antwort zu geben und die lautet: sehr viel —, so viel sogar, daß wir uns, ganz offen gesagt, eine größere Betriebsportgemeinschaft, in der der Schießsport nicht würdig vertreten wäre, einfach nicht vorstellen können; denn gerade das Schießen ist, abgesehen von der Schulung für Auge und Hand, für die Wehrhaftmachung von allergrößter Bedeutung. Und dafür brauchen wir vor allen Dingen jene Männer, die diese Notwendigkeit noch nicht erkannt haben, damit auch sie einen kleinen Begriff davon bekommen, was es mit dem Schießen auf sich hat, und daß sie endlich einmal davon überzeugt werden, daß sie nicht ihrer selbst wegen da sind, sondern daß sie ganz und gar dem Staate gehören, der von ihnen verlangt und verlangen muß, daß sie alles tun, um in die große Front der Wehr hineinzuweisen.

Um den Männern und der Notwendigkeit nach einer Übungsmöglichkeit vorläufig provisorische Schießstände eingerichtet. Diese Stände können alle Mitglieder unserer Betriebsportgemeinschaft zu beliebigen Tageszeiten benutzen. Gewehre (KdF-Sportmodell), Scheiben und Munition sind beim Platzwart Kurichat zu haben. Es ist lediglich die Munition zu bezahlen. Sonstige Unkosten entstehen nicht. Die Freigabe unserer vorläufigen Schießstände am 1. Oktober war zur Abhaltung eines Wettkampfes zwischen unseren Dortmunder Konzernwerten benutzt worden. Ein weiterer Gedanke dieser Veranstaltung war die Förderung und Vertiefung der Kameradschaft unter den Männern des Schießsports. Mit reger Anteilnahme und großer Begeisterung waren nach unserer Meinung alle Beteiligten bei der Sache. Der Bestand dieser Abteilung dürfte für die weitere Zukunft gesichert sein.

Ergebnis des erstmalig unter Beteiligung aller Dortmunder Konzernwerte stattgefundenen Schießwettbewerbes am 1. Oktober 1939

1. und Gewinner des Wanderpreises (Wbler-Plastik, Abbildung nebenstehend) Mannschaft der Zeche Kaiserstuhl II	1235 Ringe
2. Mannschaft der Hauptverwaltung	1229 Ringe
3. Mannschaft der Hütte	1220 Ringe
4. Mannschaft der Maschinenfabrik Deutschland	997 Ringe
5. Mannschaft der Vereinigte v. d. Bede und Gebr. Prinz	907 Ringe
6. Mannschaft des Hoesch Eisenhandels	856 Ringe

Beste Einzelschützen des Tages waren:

Kamerad Hille, Kaiserstuhl I	157 Ringe
Kamerad Böhl, Hauptverwaltung	146 Ringe
Kamerad Kilian, Kaiserstuhl II	140 Ringe
Kamerad Nordhaus, Maschinenfabrik Deutschland	140 Ringe

Die Mannschaft der Zeche Kaiserstuhl I konnte leider nicht komplett antreten. Die erschienenen fünf Schützen erreichten aber die beachtenswerte Zahl von 641 Ringen. Bei der nächsten Veranstaltung wird diese Mannschaft stark zu beachten sein.

Dieser Konzernwettbewerb wird nunmehr von Zeit zu Zeit wiederholt. Den nächsten Termin geben wir rechtzeitig bekannt.

Für die Freunde des Bistollenießens teilen wir noch mit, daß an jedem Sonntagvormittag auf dem Schießstand Risse in Körne, in der Zeit von 9 bis 11 Uhr, Übungsstunden abgehalten werden.

Und nun ein paar Worte an alle . . .

Nach der Rede des britischen Premierministers kann es im deutschen Volke keinen Zweifel mehr darüber geben, daß Chamberlain und die hinter ihm stehende Clique von Kriegstreibern es ablehnen, mit dem fribol vom Raum gebrochenen Kriege Schluß zu machen. Obwohl unser Führer in seiner letzten Reichstagsrede klar und deutlich den Wunsch nach einer aufrichtigen Zusammenarbeit und einer loyalen Verständigung zwischen den Völkern zu erkennen gegeben hatte, wagte es der englische Staatsmann sogar, neue Angriffe gegen das Deutsche Reich und seine Politik vom Stapel zu lassen. Damit hat er, gleichzeitig im Namen der verbündeten französischen Regierung, die Friedenshand des Führers zurückgewiesen.

Was die kommenden Tage, Wochen und Monate nun auch alles bringen mögen, eines steht für uns fest: Deutschland wird nie und nimmer kapitulieren. Das ist unsere Gewissheit, die geboren wurde aus dem blinden Glauben an unseren Führer, dessen Sorge uns allen gilt, und an unsere unvergleichliche Wehrmacht, die unsere Grenzen schützt. Das Kriegswinterhalbjahr 1939/40 wird nun der Prüfstein sein für unseren Übermut und unsere Danbarkeit. Tue jeder von uns Sportlern das seine. Je entschlossener wir unsere Opfer bringen, um so sicherer werden wir den Frieden erringen, den unser Volk erstrebt.

*

Von der Front im Westen sind von unserem Sportlehrer Feinrich E. H. wiederholt die herzlichsten Grüße eingetroffen. In seiner letzten Karte kommt er auch auf die Bedeutung des Kriegssportes zu sprechen und schließt den Betrachtungen einen Wunsch an, der eigentlich für den Presse- und Propagandawort bestimmt ist, der aber weiterhin alle Kameraden angeht, die des guten Willens sind, dem Sport auch in dieser ernsten Zeit die Treue zu halten.

Unser Kamerad Heyde schreibt uns wörtlich: „Mit größter Freude habe ich die Anerkennung des Reichssportführers zur Kenntnis genommen. Oben, weil wir hier draußen die Macht für Euch Daheimgebliebenen halten, ist es notwendig, die große Sache des Sportes, die ja heute nicht mehr Dekoration, sondern eine dem gesamten Volke gestellte Aufgabe ist, in unserem Geiste weiterzuführen. Ich bitte, die Idee des Sportes weiterhin mit allen Mitteln zu publizieren. Es darf gerade bei uns nichts eingestellt werden, sondern es muß mutig weitergehen. Darin stehen wir hier draußen und ganz besonders ich, der ich mich für unser Werk diese Angelegenheit zur Lebensaufgabe gestellt habe, den größten Dank für unseren Einsatz.“

Wir können also unserem Sportlehrer keine schönere Freude bereiten, als der Sache des Sportes auch weiterhin zu dienen. Und wer möchte da beiseite stehen?

Sportappell der Schmiedag, Werk Werdohl

Nach dem Aufruf zum „Sportappell der Betriebe 1939“ wurde nicht lange gezögert, den Appell auf dem neuen Sportplatz am Steinwerth durchzuführen. Der Betriebsportwart ließ die Gefolgschaft am 2. Oktober am Hauptwerk antreten und hinter dem so oft bewährten Spielmannsunge ging es zur Kampfbahn.

Nach Ankunft und Ausrichtung erfolgte Meldung und Flaggenparade. Dann ergriff der Betriebsleiter das Wort. Er begrüßte die Kampfrichter und die angetretene Gefolgschaft; ferner wies er auf die Bedeutung der Leibesübungen hin und dankte allen Arbeitskameraden, die freiwillig an der Schaffung des neuen Sportplatzes mitgewirkt haben.

Anschließend begann der sportliche Teil. Da die vorgeschriebenen Übungen von allen Teilnehmern erfüllt wurden, erreichte man eine Punktzahl von 271. Nach den Pflichtübungen sah man noch ein Handballspiel, das von den Senioren und Junioren des Betriebes ausgetragen wurde. Beim Schlußpfiff hieß es 12:9 für die Mannschaft der Junioren.

Abschlußprüfungen

an den Bergschulen in Bochum und Essen

Am 30. September 1939 fand in der Bergschule zu Bochum in Gegenwart des Bergschulvorstandes und des Beauftragten des Oberbergamtes Dortmund, Oberbergamtsdirektor Proempeler, die feierliche Abschlußprüfung eines Lehrgangs zur Ausbildung von Grubenbetriebsführern und zweier Lehrgänge zur Ausbildung von Grubensteigern auf der Bergschule zu Bochum und eines Lehrgangs zur Ausbildung von Grubensteigern auf der Bergschule zu Essen statt.

36 Schülern konnte das Befähigungszeugnis zum Grubenbetriebsführer und 70 das Befähigungszeugnis zum Grubensteiger zuerkannt werden.

Mit dem Gesamtzeugnis „Gut“ bestanden 7 Schüler der Grubenbetriebsführerklassen und 11 der Grubensteigerklassen. Hierunter befindet sich auch der Fahrbauer Fritz Koecher unserer Schachtanlage Fritz-Heinrich in Altenessen, welcher der Essener Grubensteigerklasse angehört.

Der Bergschuldirektor, Oberbergat Heyer, sprach nach Bekanntgabe der Prüfungsergebnisse Abschiedsworte und übergab zwei Schülern der Grubenbetriebsführerklassen, sowie drei Schülern der Bochumer Grubensteigerklassen, die sich durch besonders gute Leistungen und Fleiß ausgezeichnet hatten, wertvolle Buchprämien.

Verbesserungsvorschläge in unserem Steinkohlenbergbau

Von den leztthin eingegangenen Verbesserungsvorschlägen sind auf den Altenessener Schachtanlagen zwei, auf den Schachtanlagen Radbod und Fritz Leopold-Walbur je einer verwendbar; sie wurden daher prämiert.

Der Hauer Wendelin Schmitt von Schacht Carl macht folgenden, den Blasverfab betreffenden Vorschlag:

Das unmittelbar an den Krümmer, welcher zwischen Strecken- und Strebrohren streb- wärts eingebaut ist, anschließende Rohr verschleißt am Bund oft sehr schnell. Deshalb soll hier ein 0,5 Meter langes, aus altem Material hergestelltes Rohrrohr eingeschaltet werden, damit nicht gleich ein 3-Meter-Rohr unbrauchbar wird.

Der Vorschlag des Schachthauers Heinrich Winkelmann von Schacht Anna bezweckt, die Holzbeförderung mit Korb beim Hochbrechen von Stapeln sicherer, leichter und schneller zu gestalten. Dies soll durch eine besondere Anordnung der Rolle erreicht werden.

Der Hilfsanschläger Heinrich Möller auf der Schachtanlage Radbod will durch seinen Vorschlag Störungen im Wagenumlauf vermeiden, die dadurch entstehen, daß sich größere, aus den Förderwegen herausragende Kohlenstücke beim Einlaufen in die Gängebank-Wipper an der Oberante der Einlauföffnung der Wechverleibung festhängen. Dies soll dadurch verhindert werden, daß die Einlauföffnung über dem Gleis vergrößert und die Vergrößerung durch ein mit Scharnieren befestigtes und nach innen aufklappbares Blech verdeckt wird. Die Blechklappe wird von dem Kohlenstück geöffnet, und der Wagen kann ungehindert einlaufen. Eine auf der Rückseite des Bleches angebrachte Feder bewirkt das Zurückfallen der Klappe.

Die Vorschläge des Schmiedemeisters Josef Schiebenedel auf der Schachtanlage Fritz Leopold-Walbur betreffen eine fahrbare elektrische oder mit Preßluft betriebene Bohrmachine und eine fahrbare Plattenhebevorrichtung für Hängeabte, sowie eine Hand-Doppel-Metallstange besonderer Art zum Verfügen von festgerosteten Schrauben der Spurlattenbefestigungen in Schächten. Es handelt sich hierbei um geeignete Hilfsmittel für Arbeiten, die überwiegend in den Pausen an Ort und Stelle vorgenommen werden müssen.

Unsere Betriebskrankenkasse spricht

Wir haben mit großer Spannung die Erfolge unserer Kameraden an der Front in Polen verfolgt. Mit gleicher Anteilnahme erfahren wir, wie deutsche Seemanns- und Soldaten der Luftwaffe unerschrocken und mutig den Feind stellen und vernichten. Mit unerhörter Kühnheit setzt sich unsere Wehrmacht ein, um Deutschland endgültig und für alle Zeiten den ihm gebührenden Platz unter den Nationen zu sichern.

Es gibt heute keinen Unterschied zwischen Heimat und Front. Auch wir zu Hause stehen in gleicher Einsatzbereitschaft wie die Front dem Feinde gegenüber. Jeder muß den Platz, an den er gestellt ist, mit größter Verantwortung ausfüllen.

Ihr wißt, daß eine große Zahl der Ärzte an der Front steht oder im Lande durch Heeresdienst in Anspruch genommen ist. Die in der Heimat verbliebenen Ärzte sind daher in sehr starkem Maße beschäftigt. Ihre Arbeitskraft muß zuerst den Volksgenossen gewidmet werden, die ärztliche Hilfe dringend brauchen. Um den Einsatz der Ärzte in der Heimat planvoll zu gestalten, müssen unsere Mitglieder folgendes beachten:

1. Geht nur zum Arzt, wenn es unbedingt notwendig ist.
2. Alle gefährlichen Kranken sollen den Arzt in seiner Sprechstunde aufsuchen. Beratungen außerhalb der Sprechstunde sollen nur in ganz dringenden Fällen in Anspruch genommen werden.
3. Hausbesuche der Ärzte sollen grundsätzlich in den Vormittagsstunden angefordert werden. Dann können die Ärzte alsbald nach Schluß der Sprechstunde ihren jetzt sehr umfangreichen Besuchsplan durchführen, so daß unnötiges Hin- und Herfahren zum Schaden der Schwerkranken vermieden wird. Zu anderen Tageszeiten darf der Arzt nur in ganz dringenden Fällen bei schwerer Erkrankung herangezogen werden.
4. Es empfiehlt sich, bei der Anforderung von Hausbesuchen möglichst den Arzt kurz über die vermutliche Erkrankung zu unterrichten, damit er gegebenenfalls sofort Verhaltensmaßregeln geben kann für die Zeit, bis er am Krankenbett erscheint.
5. Befolgt gewissenhaft die Verhaltensmaßregeln des Arztes.

Wir bitten unsere Rassenmitglieder dringend, diese Weisungen zu beachten, damit jedem, wenn es notwendig ist, die ärztliche Hilfe schnell und umfassend gewährt werden kann.

Belohnung für Unfallverhütung



Blüthner

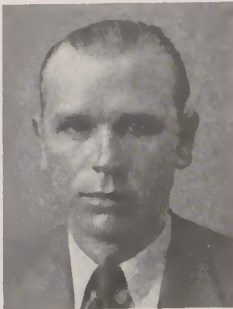
Am 5. Juli 1939 ereignete sich in unserem Martinwerk II folgender Unfall:

Der Schmelzer M. war hinter dem Ofen II mit dem Öffnen des Abflüchloches beschäftigt. Plötzlich drang ein harter Strahl flüssigen Stahls hervor und ließ über die Kinn. M. konnte sich nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit

bringen. Sein linker Fuß und Unterschenkel wurden von dem flüssigen Stahl getroffen. Diesen Vorfall hatten die beiden Arbeitskameraden Blüthner und Straglowitz aus nächster Nähe gesehen. Schnell sprangen sie hinzu, trugen den Verletzten aus dem Gefahrenbereich und befreiten ihn von den in Brand geratenen Kleidern.

Die Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft sprach diesen beiden Männern in einem besonderen Schreiben ihre Anerkennung aus und ließ ihnen eine Belohnung überreichen.

Abt. Werksschutz



Straglowitz

Werksmittelungen

Personalien

Herr Proturist Nierhaus, Altenessen, führt mit Wirkung ab 9. Oktober 1939 die Dienstbezeichnung „Abteilungsleiter“.

Den Herren Erich Harde, Abteilung VB, und Heinz Handwerker, Abteilung VSt, ist mit Wirkung ab 1. Oktober 1939 Handlungsvollmacht erteilt worden.

Nähturse in Altenessen

In der heutigen Zeit ist die Anleitung zum Nähen, Ausbessern und Umarbeiten von Kleidungsstücken besonders wichtig.

Da manche Frauen sich nicht für einen Kursus festbinden können, aber doch in dieser Zeit dringend Rat und Hilfe zum Anfertigen von Kleidung besonders aus alten Stoffteilen brauchen, haben wir neben Nähkursen eine offene Nähstube auch für einmaligen Besuch eingerichtet. Anstoßenbeitrag 10 Pf.

Nähturse:

Mittwoch:	8.30 bis 11.30 Uhr,	Kindergarten Emscher
Donnerstag:	8.30 bis 11.30 Uhr,	Kindergarten Emscher
Mittwoch:	15.30 bis 18.30 Uhr,	Ledigenheim Heinrich
Donnerstag:	15.30 bis 18.30 Uhr,	Ledigenheim Heinrich

Strickkurse:

Montag:	16 bis 18 Uhr,	Ledigenheim Heinrich
---------	----------------	----------------------

Öffene Nähstube:

Dienstag:	15.30 bis 18.30 Uhr,	Kindergarten Emscher
-----------	----------------------	----------------------

Sprechstunden der Werkspflege Altenessen

Die Sprechstunden der Werkspflege sind von jetzt ab wie folgt geregelt:

Montag und Dienstag	15.00 bis 16.30 Uhr
Freitag	8.00 bis 9.30 Uhr

im Ledigenheim Heinrich, Altenessener Straße 540, Hof, für alle Gefolgschaftsmitglieder aus Altenessen, Vorbes und Vergebordet.

In der Gladbecker Straße 413 sind nur noch

Donnerstag von	15.00 bis 16.30 Uhr
----------------	---------------------

Sprechstunden für die Gefolgschaftsmitglieder, die südlich der Vogelheimer- und Brudmannstraße und in Essen wohnen.

Kindergarten Dortmund

Die Spiel- und Bastelgruppen für unsere schulpflichtige Jugend kommen wieder zusammen in Dortmund, im Hause Dekerholzstraße 123.

Anmeldung und Auskunft täglich im Kindergarten.

Zeitgemäße Kochrezepte

(Mengenverhältnisse für vier Personen.)

Hauptgerichte

Gemüsecintopf ohne Fleisch:

Zutaten: Zwei Pfund Wirsing, ein Pfund Wurzeln, eine Sellerieknolle, ein bis zwei Stangen Porree, zwei Pfund Kartoffeln, eineinviertel bis eineinhalb Liter Knochenbrühe, dreißig Gramm Fett, ein bis zwei Maggibrühwürfel.

Zubereitung: Das Gemüse wird feiner Eigenart entsprechend zerkleinert und mit der Knochenbrühe aufgesetzt. Die Kartoffeln werden geschält, in Würfel geschnitten und etwa eine halbe Stunde auf das Gemüse gegeben. Zum Schluß werden Fett und die Brühwürfel dazugegeben und das Gericht mit Salz abgeseimt.

Birnen und Kartoffeln mit Speck:

Zutaten: Zwei Pfund Kochbirnen, drei Pfund Kartoffeln, ein halb Pfund durchwachsenen Speck, etwas Salz.

Zubereitung: Der Speck wird mit dreiviertel Liter Wasser aufgesetzt. Sobald er kocht, werden die geschälten, in Stücke geschnittenen Birnen dazugegeben. Später erst gibt man die in Würfel geschnittenen Kartoffeln dazu. Das Gericht wird dann mit Salz abgeseimt. Garzeit etwa eineinviertel Stunden.

Leineweber mit Salat:

Zutaten: Ein halbes Pfund Mehl, ein Ei, ein Liter Magermilch, eine Prise Salz, ein Pfund rohe in Streifen geschnittene Kartoffeln, Vorfett. Diese Zutaten reichen für drei bis vier Pfannkuchen.

Zubereitung: Aus Mehl, Ei, Salz und Magermilch bereitet man einen Pfannkuchenteig. Ein Teil der in Streifen geschnittenen rohen Kartoffeln wird in heißem Fett zugegeben, dann gibt man einen Teil des Pfannkuchenteigs darüber und badet ihn von beiden Seiten braun. Dazu reicht man Endivien oder Feldsalat.

Reisbeut mit Vanillelunte:

Zutaten: Ein halb Pfund Reis, ein viertel Pfund Rosinen oder getrocknete Pflaumen. Zutaten zur Lunte: ein halb Liter Magermilch, fünfzehn Gramm Mondamin oder V.M., dreißig Gramm Zucker, Vanille oder Vanillezucker.

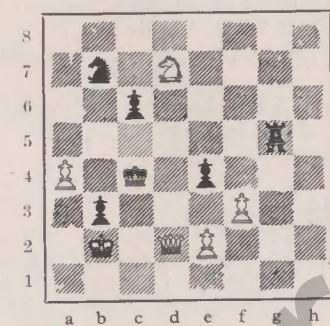
Zubereitung: Der Reis wird gewaschen und mit den Rosinen oder Pflaumen in einem Handtuch in Salzwasser gar gekocht. Das Handtuch darf nicht zu fest zugebunden werden, da der Reis durch das Kochen quillt und sonst im Innern nicht gar werden würde. Ist der Reis gar, nimmt man das Tuch mit Inhalt aus dem Salzwasser, bindet es los und stürzt den Reiskloß auf einen Teller. Zubereitung der Lunte: Die Magermilch wird unter ständigem Rühren (um ein Anbrennen zu vermeiden) mit etwas Vanille oder Vanillezucker zum Kochen gebracht, dann das mit Milch angerührte Bindemittel gleichfalls unter Rühren dazugegeben. Nachdem die Lunte einmal aufgekocht hat, schmeckt man sie mit Zucker ab und gießt sie über den gestürzten Reisbeutel.

Schachette

Sachbearbeiter: W. Beer, Dortmund, Hertenstraße 9
Partienteil: Schachmeister G. Rogmann, Bochum, Von-der-Nede-Straße 60
Problemteil: Fritz Schulz, Dortmund, Lauenburger Straße 14

Aufgabe Nr. 13

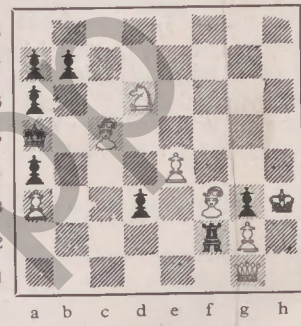
Otto Busch, Wabersberg 2
Urdruck



Matt in drei Zügen!
Weiß: Kb2, Dd2, Sd7, Ba4, e2, f3 (6).
Schwarz: Kc4, Tg5, Sb7, Bb3, c6, e4 (6).

Aufgabe Nr. 14

G. Rogmann, Bochum
Urdruck



Matt in zwei Zügen!
Weiß: Kh3, Dg1, Le5, f3, Sd6, Ba3, e4, g2 (8).
Schwarz: Ka5, Tf2, Ba4, a6, a7, b7, d3, g3 (8).

Aufgabe Nr. 15

Kontrollstellung: Weiß: Kg5, Db2, Te7, Ld6, h5, Sb6, Bb5, c4, d3, e5, g6 (11)
Schwarz: Ke6, Lf8, Sa8, Bf4, f5, g7 (6).
Matt in zwei Zügen!

Name des Verfassers sowie Quellenangabe bei der Lösungsbesprechung. — Lösungen aller drei Probleme bis zum 30. November 1939 erbeten. — Mit den heutigen Problemen beschließen wir unser 1. Preis-Lösungsturnier.

Lösung zur Aufgabe Nr. 6 von Fr. Schried

1. Dh3—b3!! Droht Db8+ nebst Df4 matt.
1., Kf3. 2. Dd1+, Ke4. 3. Dh1 matt. ... 2. Kxf2. 3. Ld4 matt.
1., Kh5. 2. Dd1+, Kxf5. 3. Bf4 matt.
1., Kxg5. 2. Bf4+, nebst 3. Dd1 matt.

Zwei nette Mattbilder nach 1., Kd6, aber die Tatsache, daß sämtliche Abspiele mit der Drohung zusammenfallen, wirkt etwas abkühlend. Als Arbeit eines Problemnovizen aber annehmend.

Lösung zu Aufgabe Nr. 7 von H. Büchner

1. Dg6—g2!! Droht 2. Tf5 matt. Feldgabe.
1., Sf6—e4. 2. Dg8 matt Verbau.
1., Sf2—e4. 2. Da2 matt Verbau; L-Öffnung.

Die beiden Diagonalmatts, ermöglicht durch jeweiligen Verbau des Feldes e4, sind reizend. Leider ist die Aufgabe in der angeführten Fassung nebenlosig durch 1. Be6—e7. Ke5. 2. Dg3 matt. Auf h4 ist deshalb ein schwarzer Bauer nachzutragen.

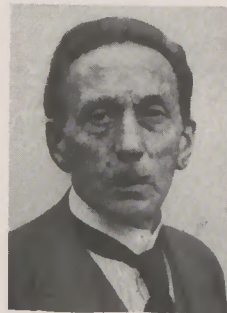
Vierzig Jahre

Stahlwerke Harkort-Eicken



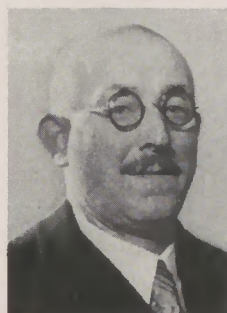
Unser Gefolgschaftsmann Heinrich Brüggemann, geboren am 13. April 1874 in Wiede, trat am 31. Juli 1899 als Balzmeister in unsere Abteilung Stabwalzwerk ein. Er ist heute in diesem Betrieb als Obermeister tätig und konnte am 31. Juli 1939 sein vierzigjähriges Dienstjubiläum feiern.

Obermeister Brüggemann war während seiner langen Tätigkeit stets ein fleißiger, treuer und gewissenhafter Mitarbeiter, der sich allgemeiner Beliebtheit erfreut.



Arbeitskamerad Hottelmann ist am 1. Oktober 1899 bei uns eingetreten und konnte am 1. Oktober 1939 sein vierzigjähriges Dienstjubiläum feiern. Er war zuerst als Assistent in unserem Hammerwerk und in der damaligen Federnschmiede tätig. Einige Jahre später wurde ihm die verantwortliche Leitung dieser Abteilungen sowie der Nebenbetriebe übertragen. Im Jahre 1924 übernahm er die Versuchsanstalt. Herr Hottelmann hat unter reiflichem Einfluß seines ganzen Könnens erfolgreich an der Entwicklung unseres Werkes mitgewirkt. Die von ihm in jahrzehntelanger Arbeit gesammelten Erfahrungen werden unserem Werke noch lange zugute kommen.

Schmiedag, Werk Werdohl



Arbeitskamerad Heinrich Richter, geb. am 27. 1. 85, konnte am 2. Oktober sein vierzigjähriges Arbeitsjubiläum bei unserm Werk Werdohl begehen.

Am 2. Oktober 1899 trat er bei der von uns übernommenen Firma Werdohler Stanz- und Dampfhammer-Werke, Werdohl, ein. In den ersten Jahren als Hammerführer tätig, arbeitete er später über zwanzig Jahre lang als Nachschmied. Richter war stets ein zuverlässiger und fleißiger Arbeitskamerad und versieht auch heute noch seinen Posten als Vergüter zu unserer vollsten Zufriedenheit. — Bei seinen Mitarbeitern ist er allgemein beliebt.

Ihr fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum begingen: Hüttenwerk Dortmund

Kaufm. Angestellter Heinrich Unger, Hauptverwaltung, Rechnungsbüro II, am 25. 8.; Bürovorsteher Johann Becker, Hauptverwaltung, Abteilung 6 V, am 1. 9.; Bloß-Vorarb. Wilhelm Türlmann, Walzwerk I, am 21. 9.; Scherenmann Paul Franke, Walzwerk I, am 21. 9.; Heizer Friedrich Steinweg, Maschinenabteilung, am 21. 9.; Dreher Hugo Kerling, Betriebswerkstätte, am 22. 9.; Vorarbeiter Heinrich Pahlke, Blechwalzwerk I/II, am 23. 9.; Maschinist Karl Weiß, Maschinenabteilung, am 28. 9.; Vorarbeiter Richard Beer, Schreinerei, am 29. 9.; Maschinist Walter Schäfer, Maschinenabteilung, am 1. 10.; Schweißer und Brenner Ignaz Stojinski, Schlosserei, 2. 10.; Fahrdienstleiter Johann Rejonczek, Eisenbahn, 2. 10.; Kinderkrieger, August Schmidt, Hohen, am 5. 10.; Kollmann August Sander, Thomaswerk, am 5. 10.; Maschinist Alois Buchwald, Maschinenabteilung, am 5. 10.; Maschinist Franz Mlynarek, Maschinenabteilung, am 5. 10.; Rottenarbeiter Franz Möller, Bauabteilung, am 5. 10.; Kranführer Paul Eilebrecht, Maschinenabteilung, am 7. 10.; Magazinarbeiter Johann Jasnoch, Maschinenabteilung, am 8. 10.; Maurermeister Wilhelm Wiegand, Martinwerk, am 9. 10.; Vorarbeiter Heinrich Köster, Zuchterei I, am 13. 10.; Hammerführer Kurt Schäfer, Hammerwerk, am 15. 10.; Aufseher Franz Wiedede, Steinzeile, am 16. 10.; Maschinist Franz Abel, Maschinenabteilung, am 18. 10.; Mengelmann Max Topnid, Walzwerk I, am 14. 10.

Schacht Kaiserstuhl I

Reparaturhauer Hermann Reber, am 14. 8. 39; Kauenwärter Karl Bieneke, am 1. 9. 39; Maurer Karl Zimmermann, am 4. 9. 39; Grubensteiger Fritz Flede, am 1. 9. 39.

Schacht Kaiserstuhl II

Schloffer Wilhelm Hellweg, am 5. 10. 39.

Schacht Fürst Leopold-Baldur

Kesselführer Albert Tönneffen, am 13. 8. 39; Kauenwärter Wilhelm Underberg, am 21. 8. 39; Zimmerhauer Martin Verpohl, am 8. 10. 39.

Schacht Anna-Emil

Gauer Ernst Eh, am 1. 8. 39; Gauer Wilh. Bendel, am 28. 7. 39; Heilgehilfe Otto Hennemeyer, am 1. 8. 39; Aufschläger Adolf Knebel, am 24. 9. 39; Gauer Hermann Stremer, am 17. 9. 39; Grubensteiger Wilhelm Hütte, am 13. 10. 39.

Schacht Fritz-Heinrich

Verlader Heinrich Spiller, am 9. 10. 39; Weichensteller Friedr. Leuchner, am 1. 9. 39.

Schacht Carl

Gauer Albert Thies, am 2. 10. 39.

Nach oft harten Kämpfen gelang es P. Wand und Schweinorff vor Eddard und Fr. Schulz den ersten und zweiten Platz in der ersten Gruppe zu belegen. In der zweiten Gruppe belegte Hein den ersten Platz, um den zweiten Platz mußte das Wertungssystem angewandt werden, da Dilbei, Kallinowski und Wiegemann punktgleich standen. Hieraus ging Kallinowski als zweiter Sieger hervor. Den beiden Siegern aus jeder Gruppe wurde eine Schach-Bronze-Platette überreicht.

Schach-Verbandsabend in Hohenlimburg
Am feierlich geschmückten Kameradschaftsheim der Abteilung Hohenlimburg, Betrieb Warmwalzwerk, fand am Samstag, dem 15. Juli 1939, um 20 Uhr ein Schach-Verbandsabend statt. Zu Beginn begrüßte der Ortswart der NSG. „Kraft durch Freude“, Hohenlimburg, P. Geldmacher, die erkrankten Gäste. Insbesondere begrüßte er Gauoberschwart P. Maifeld (Witten), den Kreisoberschwart P. W. Schulte (Herten), sowie den stellvert. Betriebsführer des Federwerks P. Franz Plakmann und Gau-meister P. S. Schulte. Hiernach legte in einer kurzen Ansprache der Gauoberschwart P. Maifeld in klaren Umrissen die Aufgaben und Ziele der Schach-Gemeinschaft dar. Nach der mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Rede fand eine Simultanvorstellung des Gau-meisters Schulte an 26 Brettern statt. Das Endergebnis lautete: 22+, 2=, 2-. Die Blindpartie endete remis. Die Gesamtleitung des Abends hatte Schachwart G. Braun, der hiermit auf eine gut gelungene Veranstaltung zurückblicken darf.

Im August folgte die Schachabteilung der Maschinenfabrik Deutschland einer Einladung zu einem Kampf nach Hohenlimburg. Nachdem am Vormittag ein Freundschaftskampf mit einem Siege von 6½ zu 3½ für Maschinenfabrik Deutschland endete, fand am Nachmittag ein gemeinschaftlicher Rundgang durch Hohenlimburg statt. Ein anschließendes kameradschaftliches Beisammensein beendete die Veranstaltung.

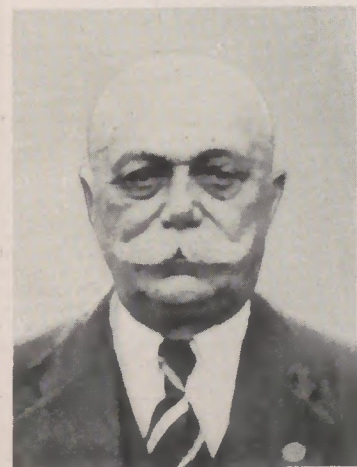
Unsere Jubilare
Fünfzig Jahre

Altenessener Schachtanlagen

Am 9. Oktober 1939 konnte Herr Wilhelm Nierhaus auf eine fünfzigjährige Tätigkeit auf den Altenessener Schachtanlagen zurückblicken. Herr Nierhaus trat am 9. Oktober 1889, einer Familienüberlieferung folgend, auf Schacht Anna ein, wo sein Vater zu jener Zeit schon lange Jahre als Abteilungssteiger und stellvertretender Betriebsführer gearbeitet hatte. Auch vom Großvater mütterlicherseits, der beim Abteufen des Schachts Heinrich im Jahre 1857 verunglückte, geht die Wertsverbundenheit der Familie Nierhaus bis in die frühesten Zeiten des Unternehmens zurück.

In Anerkennung seiner langjährigen Tätigkeit auf einem umfassenden, verantwortungreichen Arbeitsgebiet hat ihm der Vorstand unter anderen Ehrungen den Titel „Abteilungsleiter“ verliehen.

Stahlwerke Harkort-Eicken



Der Gefolgschaftsmann Wilhelm Nierhaus, geboren am 1. Juni 1870 in Hagen, trat am 2. August 1889 bei unserer Firma ein und konnte somit am 2. August d. J. auf eine ununterbrochene Tätigkeit von fünfzig Jahren zurückblicken.

Nierhaus war zunächst als Drahtzieher beschäftigt, ist aber seit Jahren als Lagerarbeiter in unserer Nabeldrahtabteilung tätig. Er war stets ein fleißiger, treuer und gewissenhafter Mitarbeiter und erhielt jetzt das vom Führer gestiftete Treue-dienstehrenzeichen.

Schacht Emscher

Fahrtbauer August Labrenz, am 1. 8. 39; Kesselheizer Adolf Fuchs, am 1. 10. 39.

Kokerei Emscher

Ofenwärter Otto Jöfel, am 25. 9. 39; Ofenvorarbeiter Max Wagner, am 8. 10. 39.

Schacht Radbod

Zimmerhauer Alex Wfig, am 12. 6. 39; Zimmerhauer Alban Kober, am 16. 6. 39; Wäschearbeiter Michael Gafner, am 8. 9. 39; Hauer Max Lagoda, am 10. 9. 39; Hauer Wilhelm Hüller, am 18. 4. 39; Heizer Hermann Herr, am 20. 9. 39; Büroangestellter Heinrich Möller, am 1. 10. 39; Kofereibetriebsführer August Kleinolz, am 6. 10. 39.

Stahlwerke Harkort-Eicken

Drahtzieher Walter Sorgenicht, am 21. 7. 39; Schrottlader Adalbert Schwaps, am 29. 7. 39; Anstreicher Christian Jansen, am 10. 8. 39; Maurer Wilhelm Baukhagen, am 14. 8. 39; Walzmeister Christian Giehl, am 24. 9. 39; Steuerer Paul Behrendt, am 1. 10. 39; Schrauber Heinrich Lüdell, am 30. 9. 39.

Schmiedag, Werk Werdohl

Ofenmann Alex Kamps, am 5. 9. 39; Kontrolleur Fritz Ketter, am 20. 9. 39; Gesenkbreher Ernst Hothaus, am 22. 7. 39.

Trierer Walzwerk, Trier

Walzer Jos. Peter Kloten, am 21. 7. 39; Walzer Karl Rosenbaum, am 4. 5. 39; Heizer Johann Schöder, am 21. 7. 39.

Wir wünschen allen Jubilaren noch viele Jahre kameradschaftlicher Zusammenarbeit und rufen ihnen ein herzliches Glückauf zu!

**Diamantene Hochzeit**

Am 9. November feiert das Ehepaar Hermann Rohkamp das schöne und seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Rohkamp hat 27 Jahre auf Schacht Anna gearbeitet. Er verbringt seinen Lebensabend mit seiner noch sehr rüstigen Frau in einem kleinen Häuschen mit Garten in Frohnhausen. Die Freunde und Nachbarn werden es sich nicht nehmen lassen, das Fest zu verschönern. An näheren Verwandten sind nur zwei Enkel vorhanden, da leider alle vier Kinder der Eheleute Rohkamp in jungen Jahren gestorben sind. Wir wünschen dem Jubelpaar auch an dieser Stelle alles Gute und rufen ihnen ein herzliches „Glückauf“ zu.

Goldene Hochzeit

Am 26. 8. 39 begingen ihre goldene Hochzeit die Eheleute Heinrich Matthes, Mettenessen, Röttgersbank 8.

Diesen seltenen Tag halfen sechs Kinder mit Kindeskindern ihnen feiern.

Der fast Sechszehnjährige arbeitete bei uns als Hauer auf Heinrich von 1881 bis 1902, dann über Tage bis 15. 10. 27.

Der Sohn und zwei Schwiegeröhne arbeiten zur Zeit auf unseren Schachtanlagen!

Ein frohliches Glückauf und herzliche Wünsche unserem ehemaligen Arbeitskameraden und seiner Familie!

Am 19. Oktober feierten die Eheleute Ferdinand Bohn, Kotschstraße 13, das schöne Fest der goldenen Hochzeit. Zwei Kinder und zwei Enkel feiern mit ihnen und viele Geschwister und Geschwisterkinder. Auch an dieser Stelle dem noch rüstigen Ehepaar ein herzliches „Glückauf“.

Eheleute Wilhelm Reiser, Gladbacher Straße 382, feierten am 12. Oktober das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Reiser war dreißig Jahre auf Schacht Anna tätig und erfreut sich noch guter Gesundheit. Ein frohes „Glückauf“ für einen schönen Lebensabend rufen wir ihnen auch an dieser Stelle zu.

Unsere Toten

Wir beklagen den Heimgang unserer Arbeitskameraden:

Lagerarbeiter Johann Rüh, Stahlwerke Harkort-Eicken
† am 13. Juli 1939

Invalide Gustav Siemes, Stahlwerke Harkort-Eicken
† am 14. Juli 1939

Zimmerhauer Paul Nagel, Schacht Fritz
† am 18. Juli 1939

Schreiner Heinrich Mehrling, Schacht Radbod
† am 29. Juli 1939

Zimmerhauer Josef Kaminski, Schacht Anna
† am 3. August 1939

Kohlenhauer Georg Bohne, Schacht Kaiserstuhl I
† am 20. August 1939

Hauer Friedrich Sökel, Schacht Anna
† am 6. September 1939

Invalide Dietrich Sillis, Abteilung Hohenlimburg, Warmwalzwerk
† am 4. September 1939

Schmied Julius Engel, Schacht Fritz-Heinrich
† am 11. September 1939

Kaufm. Angestellter Fritz Bonk, Abteilung Hohenlimburg, Kaltwalzwerk
† am 15. September 1939

Drahtzieher Paul Thießen, Stahlwerke Harkort-Eicken
† am 15. September 1939

Hauer Robert Sewing, Schacht Fritz Leopold-Balbur
† am 16. September 1939

Presser Rudolf Kretschmer, Schmiedag, Werk Bersmann
† am 22. September 1939

Transportarbeiter Karl Loh, Schmiedag, Werk Bersmann
† am 25. September 1939

Betriebsarbeiter Johannes Krüger, Fettfabrik
† am 26. September 1939

Büroangestellter Ludwig Wienholt, Hüttenwerk Dortmund, Maschinenabteilung
† am 26. September 1939

Elektromonteur Wilhelm Klopfer, Hüttenwerk Dortmund, Elektrotechnische Abteilung,
† am 26. September 1939

Borarbeiter Paul Cron, Hüttenwerk Dortmund, Trägerlager
† am 27. September 1939

Reiniger Paul Benschel, Phosphatmühle, Hüttenwerk Dortmund
† am 28. September 1939

Walzenheubauer Ludwig Schornstein, Abteilung Hohenlimburg, Warmwalzwerk
† am 2. Oktober 1939

Invalide Karl Schmann, Abteilung Hohenlimburg, Warmwalzwerk
† am 7. Oktober 1939

Rottenarbeiter Jos. Diemel, Hüttenwerk Dortmund, Bauabteilung
† am 8. Oktober 1939

Hobler Heinrich Heidhöfer, Hüttenwerk Dortmund, Dreherei
† am 10. Oktober 1939

Pflsarbeiter Wilhelm Schmitz, Hüttenwerk Dortmund, Phosphatmühle
† am 16. Oktober 1939

Ehre ihrem Andenken!

Dank sagungen

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes, meines guten Vaters, sage ich insbesondere Führung und Gefolgschaft sowie allen Arbeitskameraden meinen herzlichsten Dank.

Dortmund, im Oktober 1939

Frau Alwine Salmen und Sohn Werner

Für die vielen Beweise herzlichster Anteilnahme beim Heimgang meines lieben unvergesslichen Mannes, unseres guten Vaters, sage ich der Führung und Gefolgschaft der Schachtanlage Kaiserstuhl I unseren innigsten Dank.

Dortmund, im Oktober 1939

Frau Rempel und Kinder

Für das mitfühlende Gedenken beim Heimgange meines lieben Mannes sage ich hiermit allen, vor allem seinen Arbeitskameraden, herzlichsten Dank.

Dortmund, im Oktober 1939.

Frau Glänzel

Viete: Drei Zimmer, privat, abgeschlossen, Vornstraße.

Suche: Drei- oder Vier-Zimmer-Werkwohnung in der Nähe von Hoesch.

Viete: Drei-Zimmer-Werkwohnung, Miete 24 RM., Kirchberger Straße.

Suche: Drei andere in der Stadt, Werkwohnung oder privat.

Viete: Zwei Zimmer, Hinterhaus, Schlosserstraße.

Suche: Zwei Zimmer, wenn auch kleine.

Viete: Drei Zimmer mit Gas und elektr. Licht, Waschküche und Balkon, Schlosserstraße.

Suche: Zwei große oder drei kleine Zimmer.

Viete: Zwei Zimmer mit Keller, Waschküche und Speicher, Schubertstraße.

Suche: Drei-Zimmer-Wohnung mögl. Burg-holzliebung

Viete: Schöne abgeschl. Drei-Zimmer-Wohnung 2. Etage mit:

Gas elektr. Licht, Waschküche und Treppenboden, Miete 39 RM.

Suche: Zwei-Zimmer-Wohnung mit Waschküche und Treppenboden.

Viete: Abgeschlossene Drei-Zimmer-Wohnung mit Waschküche, elektr. Licht und Gas, Vornstraße.

Suche: Abgeschlossene Zwei-Zimmer-Wohnung mit Waschküche, elektr. Licht und Gas.

Viete: Zwei-Zimmer-Wohnung, abgeschlossen, 2. Etage, Miete 22,85 RM., Stahlwerkstraße.

Suche: Drei-Zimmer-Wohnung mit Zubehör.

Viete: Abgeschlossene Zwei-Zimmer-Wohnung mit Balkon und Zubehör, Fritz-Reuterstraße.

Suche: Gleichwertige in der Siedlung Remminghausen.

Viete: Zwei große Zimmer, Miete 26 RM., Heroldstraße.

Suche: Abgeschlossene Zwei-Zimmer-Wohnung mit Speisekammer, mögl. Werkwohnung.

Viete: Drei Zimmer und eine Manсарde mit Waschküche, Keller und Stall, Vornstraße.

Suche: Zwei Zimmer, abgeschlossen, mögl. 1. oder 2. Etage mit Keller und Waschküche, mögl. in der Stadt.

Viete: Abgeschlossene Drei-Zimmer-Wohnung mit Zubehör, Miete 34 RM., Uhlendstraße.

Suche: Zwei-Zimmer-Wohnung, möglichst Werkwohnung mit Zubehör.

Viete: Abgeschlossene Zwei-Zimmer-Wohnung mit Balkon und Zubehör, Fritz-Reuterstraße.

Suche: Gleichwertige Wohnung, Miete bis 30 RM.

Viete: Drei Zimmer-Wohnung, Miete 18 RM., Burgholzstraße.

Suche: Drei große oder vier Zimmer, mögl. Werkwohnung.

Viete: Drei Zimmer, Waschküche, Nähe Union, Kirchenstraße.

Suche: Drei bis vier Zimmer, Nähe Hoesch.

Viete: Dreieinhalb-Zimmer-Wohnung, Miete 38 RM., Robertstraße.

Suche: Abgeschl. Zwei-Zimmer-Wohnung, Miete bis 30 RM.

Viete: Zwei kleine Zimmer mit Keller, Miete 18,20 RM., Lestermärkstraße.

Suche: Zwei bis Drei-Zimmer-Wohnung, möglichst Hoeschviertel.

Die Adressen sind an den Schwarzen Brettern in den Vorräumen der Werkspfleger, der Krankenkasse und der Lohnkasse in Dortmund zu erfahren.